

# Zukunft

Informationsblatt des Zentralrats der Juden in Deutschland – Deutsch und Russisch



## 3 Es war einmal ...

Eine Gedenkstätte erinnert an das Landjudentum

## 4 Exponate

Eine außergewöhnliche Ausstellung in München

## 6 Esra und Nechemia

Wie die irakischen Juden gerettet wurden

## Resonanz

Am 12. August hat der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, aus Anlass der Eröffnung der Carlebach-Synagoge in Lübeck eine Festrede gehalten. Zu den Themen, die er an prominenter Stelle aufgriff, gehörte die große Beachtung, die das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ ausgelöst hat.

Dazu erklärte Dr. Schuster: „Das Festjahr hat bisher schon eine außerordentlich große Resonanz in Politik, Gesellschaft und den Medien gefunden. Und auch die Anzahl der etwa 1500 Projekte ist bemerkenswert, die im Rahmen dieses Themenjahres auf kommunaler, regionaler und auf Bundesebene stattfinden.“ Die hohe Zahl der Veranstaltungen komme dank der Beteiligung vieler Menschen und Institutionen zustande.

Die Veranstaltungen fänden in zahlreichen Städten statt, erläuterte Dr. Schuster. Dadurch bekämen die Menschen die Gelegenheit, sich über jüdisches Leben zu informieren – „und zwar ohne die üblichen Vorurteile“. Zwar hätten viele Projekte wegen der Coronakrise verschoben oder abgesagt werden müssen, doch sei es gelungen, das Festjahr bis Mitte 2022 zu verlängern. Damit gebe es die Chance, diese Veranstaltungen nachzuholen. Die Vielfalt der Projekte bewertete Dr. Schuster positiv und erklärte: „Der menschlichen Kreativität sind im Festjahr kaum Grenzen gesetzt.“ zu

## Резонанс

12 августа президент Центрального совета евреев в Германии д-р Йозеф Шустер выступил с торжественной речью по случаю открытия синагоги имени Карлбаха в Любеке. В числе тем, которым он уделил особое внимание, был широкий отклик, полученный юбилейным годом «1700 лет еврейской жизни в Германии».

По этому поводу д-р Шустер заявил: «Юбилейный год уже вызвал чрезвычайно большой резонанс в политических и общественных кругах, а также в СМИ. В рамках этого тематического года на муниципальном, региональном и федеральном уровнях осуществляется около 1500 проектов. Это впечатляет». По его словам, такое большое количество мероприятий стало возможным благодаря участию многих людей и учреждений.

Д-р Шустер сказал, что мероприятия проходят во многих городах. Благодаря этому люди имеют возможность получить информацию о еврейской жизни, «причём без привычных стереотипов». Он отметил, что, хотя многие проекты пришлось перенести или отменить из-за пандемии коронавируса, юбилейный год удалось продлить до середины 2022 года. Это даст всем желающим возможность провести намеченные мероприятия.

Д-р Шустер положительно оценил разнообразие проектов. «В этом юбилейном году у людей есть практически неограниченные возможности проявить свой творческий потенциал», – заявил он. zu

www.zentralrat-zukunft.de  
ISSN 1618-6087

# Hoffnungen fürs neue Jahr

Rosch-Haschana-Interview mit dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster

Zukunft: Herr Dr. Schuster, mit welchen Erwartungen und Hoffnungen blicken Sie in das Jahr 5782?

Dr. Josef Schuster: Zum Jahreswechsel sagen wir ja: „Mögen das Jahr und seine Flüche vergehen, mögen das Jahr und seine Segen beginnen.“ An der Schwelle zum Jahr 5782 ist die Hoffnung, dass die Flüche vergehen und Segen auf uns zukommen, versteht sich, besonders stark.

Ich hoffe, dass die Corona-Pandemie, deren Flüche die ganze Welt so deutlich gespürt hat, im neuen Jahr immer weiter eingedämmt wird und wir den Rückweg zur Normalität antreten können. Das wäre ein großer Segen für die Welt, für Deutschland und natürlich auch für Juden.

Eine erfolgreiche Impfkampagne würde zumindest teilweise eine Rückkehr zur Normalität erlauben. Unseren Gemeinden ermöglicht sie nach und nach, den tagtäglichen Kontakt zu ihren Mitgliedern wieder in vollem Umfang aufzunehmen.

Obwohl der Kontakt auch auf dem Höhepunkt der Epidemie ja nie ganz abgerissen ist ...

Die Gemeinden haben bewundernswerte Arbeit geleistet, um mit ihren Mitgliedern trotz der Isolationsmaßnahmen in Verbindung zu bleiben. Von Telefongesprächen über soziale Betreuung bis hin zu umfangreichen Internetangeboten. Dennoch lassen sich der persönliche Umgang miteinander, der nicht auf eine Mindestzahl der Beter reduzierte Gottesdienst, das gemeinsame Erleben einer Veranstaltung nicht durch digitale Begegnungen ersetzen.

Haben sich aber nicht viele Menschen an die digitale Kommunikation als Ersatz für physische Präsenz gewöhnt?

Wir merken, dass der Wunsch nach dem persönlichen Kontakt unter unseren Gemeindegliedern groß ist. Daher gehe ich davon aus, dass die fortschreitende Aufhebung der durch die Pandemie bedingten Einschränkungen zu einer schnellen Belebung des Gemeindelebens führen wird.

Natürlich ist mir bewusst, dass es vor allem bei jüngeren Jahrgängen nicht erst seit Ausbruch von Corona die Tendenz gibt, tief in die digitale Welt abzutauschen. Hat Corona diesen Trend verstärkt? Das muss sich erst noch zeigen, ausschließen kann man das aber nicht. Im Fall unserer Jugend wäre es dann die Aufgabe der Gemeinden, vor allem der Jugendzentren, auf die Surfer aktiv zuzugehen und ihnen vor Augen zu führen, dass es sich auch für noch so passionierte Internetnutzer lohnt, von der Couch aufzustehen und in die Gemeinde zu kommen. Ich denke, dass das auch gelingen wird, zumal die Jugendzentren es verstehen, ihre Zielgruppe zu Aktivitäten zu motivieren.

Wobei wir schon beim Thema Jewrovision wären – sicherlich ein zentrales Ereignis für die Jugendzentren, die daran teilnehmen.

Wir hoffen, die Jewrovision, die ja schon zweimal ausfallen musste, im kommenden Jahr ausrichten zu können. Hundertprozentig versprechen kann ich das aber nicht. Unter Bedingungen sozialer Distanzierung kann man kein Großereignis mit 1500 Teilnehmern und noch mehr begeisterten Zuschauern durchführen. Die Jewrovision ist kein European Song Contest, bei dem vor allem Millionen und Abermillionen von Fernsehzuschauern angepeilt werden. Unser Wettbewerb ist eine Art Familientreffen, wenngleich zweifelsohne ein großes.



Bilanz und Ausblick: Das Jahr 5782 steht an der Schwelle. Im Bild: Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster | Foto: T. Lohnes

Und wie geht es mit den anderen Programmen des Zentralrats weiter?

Nicht alle waren von Corona betroffen. Unsere beiden Programme für junge Familien, PJ Library und Mischpacha, in deren Rahmen wir Kinderbücher beziehungsweise Spielsachen, Gebete, Lieder, eine Schabbat-Box und vieles andere mit dem Ziel verschicken, die jüdische Identität zu stärken, gingen normal weiter. Bei unseren Begegnungsprogrammen Meet a Jew und Schalom Aleikum haben wir sehr viel auf digitalem Wege gemacht. Ebenso hat es die Bildungsabteilung gehandhabt.

Das Kulturprogramm, mit dem wir jüdische Kultur und Künstler fördern, musste dagegen deutlich eingeschränkt werden. Sofern Veranstaltungen in den Gemeinden durchgeführt wurden, geschah dies im Rahmen der jeweils geltenden Hygieneregeln. Des-

halb gingen die Zuschauerzahlen stark zurück, und die Gemeinden hatten weniger Einnahmen, um die Kosten zu decken, die nicht der Zentralrat finanziert. Ganz eingestellt wurde das Kulturprogramm aber eben nicht, weil uns seine Bedeutung bewusst ist.

Und welche Programme sind fürs nächste Jahr geplant?

Zunächst einmal wird das für 2021 vorgesehene Kulturprogramm 2022 fortgesetzt. Konkret heißt das, dass die ausgefallenen Veranstaltungen nachgeholt werden und der Zentralrat weiterhin die Künstlerhonorare übernimmt. Darüber hinaus wird es ein eigenständiges Kulturprogramm für 2022 geben.

Auch die Veranstaltungen der Bildungsabteilung werden, soweit möglich,

Fortsetzung auf Seite 2

# Надежды и ожидания

Интервью с президентом Центрального совета евреев в Германии д-ром Йозефом Шустером по случаю Рош ха-Шана

«Zukunft»: Господин Шустер, какие надежды и ожидания вы связываете с наступающим 5782 годом?

Д-р Йозеф Шустер: Встречая Новый год, мы говорим: «Да пройдёт год с его бедами, и да наступит год с его благами». На пороге 5782 года мы, конечно же, очень надеемся на то, что беды пройдут и что наступающий год принесёт нам благо.

Я надеюсь, что в следующем году удастся достичь ещё большего прогресса в борьбе с пандемией коронавируса, которая принесла столько бед всему миру, и что мы постепенно сможем вернуться к нормальной жизни. Это было бы большим благом для всего мира, для Германии и, конечно же, для евреев.

Успешная кампания по вакцинации населения позволила бы хотя бы частично вернуться к нормальной жизни. Благодаря ей общины постепенно смогут, как и прежде, поддерживать регулярные контакты со своими членами.

Хотя контакт никогда не прерывался полностью даже на пике эпидемии...

Общины проделали впечатляющую работу, чтобы, несмотря на меры социального дистанцирования, сохранить связь со своими членами. Эта работа включала в себя, например, беседы по телефону, социальное обслуживание и разнообразные мероприятия в Интернете. Тем не менее контакты в режиме онлайн не могут заменить личного общения, богослужений с неограниченным количеством молящихся и совместного участия в мероприятиях.

Однако, похоже, многие люди привыкли к тому, что общение происходит не лично, а по Интернету, не так ли?

Мы видим, что членам наших общин очень не хватает личного общения. Поэтому я исхожу из того, что постепенная отмена ограничений, связанных с пандемией, приведёт

к быстрому оживлению общинной жизни.

Разумеется, мне известно, что наблюдающаяся среди молодого поколения тенденция проводить всё больше времени в цифровом пространстве возникла ещё до пандемии коронавируса. Привела ли пандемия к усилению этой тенденции, покажет время, однако исключить такую возможность нельзя. Что касается нашей молодёжи, то перед общинами, и прежде всего перед молодёжными центрами, стоит задача активно налаживать контакт с завсегдаглыми виртуального пространства и убеждать их в том, что им имеет смысл встать с дивана и пойти в общину. Я думаю, что это удастся сделать, тем более что у молодёжных центров хорошо получается привлекать свою целевую группу к участию в различных мероприятиях.

Раз уж речь зашла о молодёжи, невозможно не упомянуть конкурс

Jewrovision, который, несомненно, является центральным событием для участвующих в нём молодёжных центров.

Мы надеемся, что в наступающем году сможем провести конкурс Jewrovision, который уже два раза пришлось отменить. Однако стопроцентной гарантии я дать не могу. В условиях социального дистанцирования невозможно провести крупное мероприятие с 1500 участниками и ещё большим количеством восторженных зрителей. Jewrovision – это не конкурс «Евровидение», основной аудиторией которого являются многие миллионы телезрителей. Наш конкурс – это своего рода семейная встреча, хотя и, несомненно, большая.

А как обстоят дела с другими программами ЦСЕГ?

Не все из них были затронуты пандемией. Так, в нормальном режиме

Продолжение на стр. 2





Hoffnung auf Normalität: Die Impfkabine gegen Corona geht weiter. Im Bild: Impfkabine in Bonn. | Foto: StagiaireMGIMO, own work, Wikimedia Commons, CC 4.0

Fortsetzung von Seite 1

wieder in Präsenz durchgeführt. Ganz wichtig sind die Fortschritte beim Bau der in Frankfurt entstehenden Jüdischen Akademie. Nach dem ersten Spatenstich im September ist die Fertigstellung des Gebäudes, das die Akademie

### „Wir werden gegen alle Formen des Antisemitismus nach Kräften vorgehen.“

Dr. Josef Schuster

beherbergen wird, für 2023 vorgesehen. Selbst wenn es zu gewissen Verzögerungen kommen sollte, gehe ich davon aus, dass die Akademie ihren Betrieb spätestens 2024 aufnehmen kann. Damit wird unsere Bildungsarbeit auf eine neue Stufe gestellt. Wir werden

imstande sein, Programme und Veranstaltungen für verschiedene Zielgruppen anzubieten und unseren Wirkungsgrad innerhalb der jüdischen Gemeinschaft ebenso wie im Dialog mit der gesamten Gesellschaft erheblich zu steigern. Außerdem soll es Ende 2022 wieder einen Gemeindetag geben. Das ist zwar dann schon das Jahr 5783, sei hier aber dennoch erwähnt.

Die Epidemie hat auch zahlreiche antisemitische Vorfälle mit sich gebracht und den Antisemitismus in Teilen der Gesellschaft verstärkt. Wird dieser Antisemitismus zusammen mit dem Virus verschwinden? Kaum. Gerade in dem Dunstkreis der Corona-Leugner und der Impfgegner wurde massiv auf Vorurteile zurückgegriffen. Nicht nur gegen Juden, aber in erheblichem Maß auch gegen Juden. Wenn Menschen, die ohnehin antijüdische Ressentiments hegen, immer wieder hören, „die Juden“ hätten das Virus geschaffen, um sich zu bereichern, um ihren Einfluss auszubauen oder um die Weltbevölkerung zu reduzieren, setzen sich solche Lügen fest. Die Verleumdung, Juden hätten das COVID-19-Virus absichtlich in die Welt

gesetzt, ist nichts weiter als eine soziasagen moderne Version der mittelalterlichen Mär, Juden hätten die Brunnen vergiftet. Solche Verleumdungen halten sich hartnäckig und werden im Internetzeitalter auch viel schneller und viel weiter verbreitet.

Was lässt sich dagegen tun? Wir werden gegen alle Formen des Antisemitismus nach Kräften vorgehen. Das kann im Verbund mit anderen demokratischen Kräften geschehen, wie es etwa bei der gemeinsamen Empfehlung des Zentralrats, der Kultusministerkonferenz und der Antisemitismusbeauftragten von Bund und Ländern für den Umgang mit Antisemitismus an den Schulen der Fall ist. Wir führen aber auch Maßnahmen in Eigenregie durch. Es ist kein Geheimnis, dass wir unsere Aktivitäten gegen den Antisemitismus im Internet, inklusive sozialer Medien, ausbauen. Dabei beobachten wir nicht nur die antisemitischen Aktivitäten im Netz, sondern wollen auch Informationsarbeit leisten. Ob mit Materialien zur Kenntnis des Judentums oder mit aktuellen, auf konkrete Ereignisse bezogenen Nachrichten werden wir dem Internetpublikum Informationen vorlegen, die antijüdischer Propaganda entgegenwirken.

Was erwarten Sie von der Bundestagswahl am 26. September mit Blick auf die jüdische Gemeinschaft? Es ist eine allgemeine und sicherlich richtige Annahme, dass nur demokratische Parteien die nächste Bundesregierung bilden werden. Und diese Parteien befürworten jüdisches Leben in Deutschland und setzen sich dafür ein. Daher erwarte ich, dass unsere Gemeinschaft auch nach der Bundestagswahl, wer auch immer die Regierung bilden wird, sich weiterhin festigen und weiterentwickeln kann. Ich wünsche allen Mitgliedern jüdischer Gemeinden in Deutschland und allen Juden auf der Welt ein gutes, gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

Le-Schana towa tikatewu we-techatemu!

Начало на стр. 1

работали две наши программы для молодых семей, PJ-Library и «Мишпаха», в рамках которых мы с целью укрепления еврейской идентичности рассылаем детские книги, игрушки, молитвы, песни, наборы для празднования Шаббата и многое другое. Что касается наших проектов по налаживанию диалога Meet a Jew и «Шалом Алейкум», то тут мы очень много делали в режиме онлайн. В таком же режиме работал и наш отдел образования.

### Мы по мере сил будем бороться с любыми формами антисемитизма.

А вот культурную программу, с помощью которой мы поддерживаем еврейскую культуру и деятелей искусств, пришлось существенно ограничить. Если в общинах и проводились мероприятия культурной программы, то в соответствии с действующими правилами гигиены. Поэтому количество посетителей резко сократилось, как сократились и доходы общин, которые должны были покрывать расходы, не оплачиваемые ЦСЕГ. Тем не менее культурная программа не была отменена полностью, поскольку мы отдаём себе отчёт в её важности.

А какие программы планируется провести в следующем году? Во-первых, в 2022 году будет продолжена культурная программа, запланированная на 2021 год. Это означает, что состоятся отменённые мероприятия и что ЦСЕГ по-прежнему возьмёт на себя оплату гонораров

артистов. Кроме того, в 2022 году будет предложена отдельная, новая культурная программа. Помимо этого, планируется проведение мероприятий отдела образования по возможности снова в реальном режиме. Особое значение имеет начавшееся в сентябре строительство здания Еврейской академии во Франкфурте-на-Майне. Окончание строительных работ запланировано на 2023 год. Даже если произойдут определённые задержки, я исхожу из того, что академия приступит к работе не позже 2024 года. Это позволит поднять нашу образовательную работу на новый уровень. Академия даст нам возможность проводить программы и мероприятия для разных целевых групп и существенно повысить эффективность нашей работы как внутри еврейского сообщества, так и в диалоге с обществом в целом. Кроме того, в конце 2022 года планируется снова провести Съезд общин. И хотя это произойдёт уже в 5783 году, этот факт заслуживает упоминания.

Эпидемия повлекла за собой многочисленные антисемитские инциденты и привела к усилению антисемитизма среди определённой части населения. Исчезнет ли этот антисемитизм вместе с вирусом? Вряд ли. Особенно в среде людей, отрицающих опасность коронавируса, и противников вакцинации наблюдалось активное использование предрассудков, направленных в том числе и против евреев. Когда люди, и без того придерживающиеся антиеврейских взглядов, постоянно слышат, что евреи создали вирус, чтобы обогатиться, расширить своё влияние или сократить численность населения, это приводит к тому, что такие лживые сведения прочно оседают в их сознании. Клеветническое утверждение, что евреи сознательно распространили COVID-19, – это не что иное, как современная версия средневекового навета об отравлении евреями колодезев. Подобные обвинения весьма живучи, а в эпоху Интернета они к тому же распростра-

няются гораздо быстрее и достигают гораздо большего количества людей.

Что можно против этого сделать? Мы по мере сил будем бороться с любыми формами антисемитизма. Эта борьба может вестись совместно с другими демократическими силами, как, например, в случае совместных рекомендаций по реагированию на антисемитизм в школах, разработанных ЦСЕГ, Постоянной конференции министров по вопросам культуры, образования и религии, а также федеральным и земельными уполномоченными по борьбе с антисемитизмом. Однако ряд мер мы проводим самостоятельно. Не секрет, что мы расширяем нашу деятельность по борьбе с антисемитизмом в Интернете, включая социальные сети. При этом мы не только отслеживаем проявления антисемитизма в Сети, но и стремимся осуществлять информационную работу. С помощью материалов, знакомящих с иудаизмом, и актуальных, относящихся к конкретным событиям новостей мы будем предлагать пользователям Интернета информацию, направленную против антиеврейской пропаганды.

Как, по вашему мнению, отразятся на еврейском сообществе выборы в Бундестаг, которые пройдут 26 сентября? Большинство граждан страны исходит из того, что в состав следующего правительства ФРГ войдут только демократические партии, и это предположение наверняка правильное. А демократические партии поддерживают еврейскую жизнь в Германии и выступают в её защиту. Поэтому я убеждён, что и после выборов в Бундестаг, вне зависимости от того, какие партии сформируют правительство, наше сообщество по-прежнему будет крепнуть и развиваться. Поздравляю всех членов еврейских общин Германии и евреев всего мира с Новым годом и желаю здоровья, успехов и всего самого наилучшего.

Le-shana tova tikatewu we-techatemu!



## Aus »Zukunft« wird »Jüdische Allgemeine kompakt«

JA KOMPAKT Neuer Name, neues Layout und bewährtes Konzept

Seit 2001 gibt der Zentralrat der Juden das Informationsblatt »Zukunft« auf Deutsch und Russisch heraus, das allen jüdischen Gemeinden in Deutschland kostenfrei zur Verfügung gestellt wird.

»Ich freue mich, dass wir mit der Jüdischen Allgemeinen kompakt unseren russischsprachigen Leserinnen und Lesern ein noch attraktiveres Angebot machen können.«

Dr. Josef Schuster  
Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

Jetzt ist Zeit für Neues: Ab der kommenden Ausgabe erhalten Sie Informationen aus der jüdischen Welt und vom Zentralrat der Juden in Deutschland unter neuem Namen: »Jüdische Allgemeine kompakt«.

[www.zentralratderjuden.de/kompakt](http://www.zentralratderjuden.de/kompakt)

## Отныне «Zukunft» будет называться «Юдише Алльгемайне Компакт»

ЮА КОМПАКТ Новое название, новый дизайн, зарекомендовавшая себя концепция

С 2001 года ЦСЕГ издаёт информационный бюллетень «Zukunft» на немецком и русском языках, который бесплатно рассылается по еврейским общинам в Германии.

«Я рад, что теперь мы можем предложить нашим русскоязычным читателям ещё более привлекательное издание: «Юдише Алльгемайне Компакт».»

Д-р Йозеф Шустер  
президент Центрального совета евреев в Германии

Начиная со следующего выпуска вы будете получать информацию о еврейском мире и Центральном совете евреев в Германии из новой газеты «Юдише Алльгемайне Компакт».

[www.zentralratderjuden.de/kompakt](http://www.zentralratderjuden.de/kompakt)





# Begegnung mit den Seligmanns

Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“: nach Sanierung Neueröffnung im Herbst geplant

Von Ute Glaser

Gedenkstätten haben viele Gesichter. Aber sie wirken selten so beschaulich wie die kleine Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“, die versteckt im Örtchen Windeck-Rosbach liegt. Die überschaubare Größe bietet überraschend hohe Qualität. Wer das denkmalgeschützte Fachwerkhaus mit Hof und Werkstatt besucht, lernt dessen frühere Bewohner kennen: die Seligmanns. Ihre Familiengeschichte – von 1850 bis in die Gegenwart – ist der rote Faden der Ausstellung, wird anschaulich durch Fotos und persönliche Objekte. Dadurch geschieht, was anderswo mitunter ausbleibt: Der authentische Ort berührt, fördert Empathie.

Nach fast fünf Jahren, in denen die Gedenkstätte saniert und neu konzipiert wurde, ist nun für den Herbst die Neueröffnung geplant. Nicht nur Corona habe das Projekt verzögert, sagt Dr. Claudia Arndt, die seit 2002 das Archiv des Rhein-Sieg-Kreises plus Gedenkstätte leitet. Auch die Bauarbeiten seien umfangreicher geworden als gedacht.

„Als ich beim Kreis anfang, hatte ich mit Judentum nix am Hut“, gesteht die Archivarin. Doch die Gedenkstätte

weckte sofort ihr Interesse, weshalb sie ein halbes Jahr an Bonns Synagoge den jüdischen Religionsunterricht besuchte. Das dabei erworbene Wissen hilft ihr, die neue Ausstellung sachgerecht mit einem Beratergremium zu begleiten. Zu diesem gehören unter anderem Vertreter des Gedenkstätten-Fördervereins, mehrerer Schulen und der Familie Seligmann.

Ohne die Seligmanns gäbe es den Gedenkort nicht. Sie sind sein Dreh- und Angelpunkt, seit Hilde Seligmann das Denkmal 1989 dem Rhein-Sieg-Kreis für 99 Jahre kostenlos zur Erbpacht überließ – inklusive Fotos, Dokumenten und anderem Familienbesitz. Im Gegenzug verpflichtete sich der Kreis, das Haus zu unterhalten und die Gedenkstätte zu betreiben, deren Eröffnung die Stifterin 1994, zwei Jahre vor ihrem Tod, noch miterlebte. „Was das Thema Landjuden angeht, muss man feststellen“, so Dr. Claudia Arndt, „dass unsere Einrichtung eine der ersten – wenn nicht die erste – war, die sich dieses Themas annahm.“

Am Schicksal der Seligmanns gelingt es im Haus Bergstraße 9 eindrücklich, die Geschichte nachvollziehbar



Familiengeschichte: die Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“; rechts: Dr. Claudia Arndt, Leiterin des Projekts | Fotos: U. Glaser

zu machen. Metzgermeister Moses Seligmann (1853 – 1931) kaufte es 1919 für eins seiner vier Kinder: Sohn Max (1880 – 1974). Dieser, ein Altwarenhändler und Zeitungsaussträger, lebte dort mit Ehefrau Maria, einer Christin, und sieben Kindern. Hinterm Haus befand sich die Werkstatt mit Stall, in der ein Zugpferd für Geschäft und Feldarbeit stand. Auch einige Schafe gehörten zum bescheidenen Besitz.

Durch den Altwarenhandel lernte Max' Sohn Alfred die Mainzer Jüdin

Hilde Minkel (1918 – 1996) kennen, die spätere Gedenkstätten-Stifterin. Sie lebten in Rosbach, bis sie 1938 mit der Minkel-Familie nach Argentinien emigrierten. Das rettete ihr Leben. Dagegen starben alle sechs Geschwister Alfreds: zwei im Kindesalter, vier durch die Schoa. Die Eltern Max und Maria überlebten mit Glück. Nach kurzer Zeit im Lager wurden sie von Verwandten in Rosbach versteckt.

Alfred und Hilde kamen 1957 mit zwei Kindern nach Rosbach zurück. Doch dort gab es keine jüdischen Gottesdienste mehr, weshalb sie später nach Bonn zur dortigen Synagogengemeinde zogen. Das Haus von Max und Maria wurde nach deren Tod vermietet – bis der Rhein-Sieg-Kreis es übernahm, weil Erbin Hilde Seligmann es keinesfalls verkaufen wollte und stattdessen die Gedenkstätten-Idee unterbreitete.

Heutige Besucher passieren den – nach alten Fotos gebauten – weißen Gartenzaun, treten hinter der Original-Haus-tür auf die alten Fliesen des Flurs und erkunden auf 100 Quadratmetern neun kleine Räume, die Holzdielen frisch im Farbton „Ochsenblut“ gestrichen. Im Erdgeschoss, wo sich einst Küche, Wohn- und Schabbatraum befanden, wird nun die Normalität jüdischen Lebens auf dem Lande präsentiert.

Eine Treppe mit gedrechseltem Geländer führt nach oben, zu vier Räumen, in denen in den 50er-Jahren sieben Familienmitglieder schliefen.

So gut die Gebäudehülle erhalten ist, so radikal ist das originale Innenleben verschwunden. Immerhin: Original ist der Leiterwagen in der Werkstatt, und Familie Seligmann hat auch die ausgestellten Gebetbücher und Kultgegenstände benutzt, darunter Tallit, Tefillin, Schofar und Challadeckchen. Die Exponate werden künftig als Solitäre präsentiert, was den ideell wertvollen Charakter und zugleich die Verlorenheit dieser wenigen Überbleibsel jüdischer Familienkultur unterstreicht.

„Im Fokus der Neukonzeption steht vor allem die Zielgruppe der Schüler und Schülerinnen ab circa zehn Jahren“, sagt Dr. Claudia Arndt. Nutzbar ist auch das benachbarte, in den 90er-Jahren erbaute Veranstaltungshaus, in dem seit 2004 ein vielfältiges Informations- und Bildungsprogramm stattfindet. „Die Gedenkstätte“, so die Amtsleiterin, „soll ein Ort sein, der in die Zukunft weist.“

Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“, Bergstraße 9, Windeck-Rosbach; Neueröffnung im Herbst 2021 geplant, www.rhein-sieg-kreis.de

# Знакомство с Зелигманами

Этой осенью планируется открытие музея-мемориала «Сельские евреи на реке Зиг» после капитального ремонта **Ута Глазер**

Мемориалы бывают разные, однако редко когда от них веет таким уютом, как от музея-мемориала «Сельские евреи на реке Зиг», расположенного в посёлке Росбах, который входит в состав общины Виндек. Несмотря на свой небольшой размер, этот музей-мемориал, состоящий из охраняемого государством фахверкового дома с прилегающим двором и мастерской, на удивление интересен. Он знакомит посетителей с историей семьи Зелигман, некогда жившей в этом доме. Эта история (с 1850 года до наших дней) красной нитью проходит через всю экспозицию и наглядно рассказывается с помощью фотографий и личных вещей, благодаря чему это аутентичное место не оставляет посетителей равнодушными, заставляет их сопереживать, чего не скажешь о некоторых других мемориалах.

Почти пять лет в музей-мемориале проводился капитальный ремонт и разрабатывалась новая концепция экспозиции. Этой осенью планируется снова открыть его для посетителей. Как рассказывает д-р Клаудия Арндт, которая с 2002 года возглавляет архив административного района Рейн-Зиг и музей-мемориал, реализация этого проекта затянулась не только из-за пандемии коронавируса. В капитальном ремонте нуждаются и само здание.

«Когда я начинала работать здесь в районе, я совершенно не интересовалась иудаизмом», – признаётся д-р Клаудия Арндт. Однако музей-мемориал сразу же пробудил у неё интерес к этой теме. Поэтому она полугода посещала занятия по еврейской религии в синагоге Бонна. Полученные там знания помогают ей совместно с консультационным советом компетентно курировать новую экспозицию. В состав совета входят, помимо прочего, представители Общества поддержки музея-мемориала, целого ряда школ, а также семьи Зелигман.

Без членов семьи Зелигман этого музея-мемориала никогда бы не было. Они играют в нём центральную роль с тех самых пор, когда в 1989 году Хильда Зелигман безвозмездно передала этот находящийся под охраной государства дом – включая фотографии, документы и дру-

гие принадлежавшие семье вещи – административному району Рейн-Зиг в наследственную аренду сроком на 99 лет. Взамен администрация района обязалась взять дом на свой баланс и создать в нём музей-мемориал. Его открытие состоялось в 1994 году, за два года до смерти Хильды Зелигман. «Следует отметить», – говорит д-р Клаудия Арндт, – что наш музей-мемориал был одним из первых, а, возможно, и первым учреждением подобного рода, посвящённым истории сельских евреев».

Музей-мемориал, расположенный в доме № 9 по улице Бергштрассе, отлично справляется с этой задачей, знакомя посетителей с судьбой семьи Зелигман. В 1919 году мясник Мозес Зелигман (1853 – 1931), у которого было четверо детей, купил этот дом для своего сына Макса (1880 – 1974). Макс Зелигман, который был старейшицей и разносчиком газет, жил в нём со своей женой-христианкой Марией и семью детьми. За домом находилась мастерская с хлевом для лошади, использовавшейся для транспортировки товаров и полевых работ. Скромное хозяйство семьи включало в себя также несколько овец.

Во время разъездов, связанных с торговлей подержанными вещами, сын Макса Альфред познакомился в Майнце с еврейкой Хильдой Минкель (1918 – 1996), которой музей-мемориал обязан своим возникновением. До 1938 года Альфред и Хильда жили в Росбахе, а затем вместе с семьёй Минкель эмигрировали в Аргентину. Это спасло им жизнь. Из остальных шестерых детей Макса и Марии Зелигман никто не выжил: двое умерли в детском возрасте, четверо погибли в годы Холокоста. Им самим удалось спастись: после не продолжительного пребывания в лагере они спрятались у своих родственников в Росбахе.

В 1957 году Альфред и Хильда вместе с двумя детьми вернулись в Росбах. Однако поскольку там больше не проводились еврейские богослужения, то позже они переехали в Бонн, где имелась еврейская община. После смерти Макса и Марии Зелигман дом сдавали в аренду, а затем его перенял административный район Рейн-Зиг, так как унаследовав-

шая дом Хильда Зелигман ни в коем случае не хотела продавать его и вместо этого предложила создать в нём музей-мемориал.

Сегодня посетители, минуя воссозданный по старым фотографиям белый штукетник, заходят через оригинальную входную дверь в вымощенную старой плиткой прихожую. Они могут осмотреть девять небольших комнат со свежеекрасочными в красно-коричневый цвет дощатыми полами общей площадью 100 квадратных метров. На первом этаже, где когда-то находились кухня, гостиная и комната для празднования Шаббата, размещается экспозиция, знакомящая с повседневной жизнью евреев в сельской местности.

Деревянная лестница с балюстрадами ведёт на второй этаж, где расположены четыре комнаты, в которых в 50-е годы спали семь членов семьи.

Насколько хорошо сохранилась оболочка дома, настолько плохо дело обстоит с его оригинальным интерьером, который полностью исчез. К тем немногим сохранившимся вещам, которые когда-то принадлежали семье Зелигман, относятся оригинальная телега в мастерской, а также выставленные в музей-мемориале молитвенники и предметы культа, в том числе талес, тфилин, шофар и салфетка для халы. В новой экспозиции эти предметы будут представлены по отдельности, чтобы подчеркнуть символическую ценность и одновременно потерянность этих немногих остатков еврейской семейной культуры.

«Новая концепция экспозиции нацелена в первую очередь на школьников примерно с десяти лет», – говорит д-р Клаудия Арндт. Кроме того, с 2004 года в расположенном рядом с музеем-мемориалом центре для проведения мероприятий, построенном в 90-е годы, предлагается разнообразная информационно-образовательная программа. «Этот музей-мемориал должен быть местом, ориентированным в будущее», – говорит д-р Клаудия Арндт.

Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“, Bergstraße 9, Windeck-Rosbach; открытие новой экспозиции запланировано на осень 2021 года, www.rhein-sieg-kreis.de

„Was ich immer schon wissen wollte ...“  
Glossar mit Begriffen des Judentums – von Rabbiner Dr. Joel Berger

„Это я давно хотел знать ...“  
Словарь иудаизма раввина д-ра Йоэля Бергера

## ROSCH CHODESCH (hebräisch)

Wörtlich übersetzt bedeutet der Begriff „Haupt des Monats“ und ist der Beginn jedes jüdischen Monats. Der lunisolare jüdische Kalender, der sich nach dem Mond, durch die Schaltjahre aber auch zum Teil nach der Sonne richtet, hat 12 Monate beziehungsweise 13 in den Schaltjahren. Die Hälfte der Monate hat 30 Tage, die andere Hälfte 29 Tage. Am Ende der Monate, die 30 Tage haben, wird Rosch Chodesch an zwei Tagen begangen: am 30. Tag des Vormonats und am ersten Tag des neuen Monats. An Monaten, die 29 Tage haben, zählt der erste Tag des nächsten Monats als Rosch Chodesch. Die Rosch-Chodesch-Zeremonien beginnen am Schabbat vor dem neuen Monat mit der Rezitation von Birkat Ha-Chodesch im Anschluss an die Toralesung. Birkat Ha-Chodesch ist ein Bittgebet, das unsere Hoffnungen auf den kommenden Monat ausdrückt, in dem wir uns Frieden und Wohlstand, Erfolg, Gesundheit und Frömmigkeit erhoffen. Das Gebet beinhaltet eine Ankündigung des Tages oder der Tage, an denen der Rosch Chodesch begangen wird, und den Namen des Monats, der gerade beginnen soll.

## РОШ ХОДЕШ (древнеевр.)

Рош ходеш буквально означает «голова месяца» и является началом каждого еврейского месяца. Еврейский лунно-солнечный календарь, который основывается на смене фаз Луны, но в то же время согласуется с солнечным годичным циклом посредством введения високосных годов, включает в себя 12 месяцев, а в високосные годы – 13. Половина месяцев состоит из 30 дней, половина – из 29. В месяцы, состоящие из 30 дней, рош ходеш отмечается два дня: в последний день уходящего и первый день наступающего месяца. В месяцы продолжительностью 29 дней рош ходеш приходится на первый день нового месяца. Празднование рош ходеш начинается в Шаббат, предшествующий началу нового месяца, с произнесения молитвы Биркат ха-ходеш после чтения Торы. В этой молитве мы просим о том, чтобы следующий месяц принёс нам мир и благополучие, успех, здоровье и благочестие. Кроме того, в ней сообщается о дне или днях празднования рош ходеш и называется наступающий месяц.



## Im Labyrinth der Zeiten

Das Jüdische Museum in München zeigt eine historische Ausstellung, die ihre eigene Geschichte hat **Von Rozsika Farkas**

Das Jüdische Museum in München zeigt dieser Tage eine Ausstellung besonderer Art. Das Leitmotiv – die jüdische Geschichte in Deutschland – ist an sich kein neues Thema. Allerdings hat die Schau, die das Museum im Lauf von anderthalb Jahren zusammengetragen hat, eine eigene, faszinierende Geschichte.

Diese beginnt mit Mordechai Wolf Bernstein, einem jiddischen Journalisten, Herausgeber und Forscher, der 1905 im damals zum russischen Zarenreich gehörenden Byten geboren wurde – im heutigen Weißrussland. Drei Jahre seines an Emigrationen und Wanderungen reichen Lebens, 1948 bis 1951, verbrachte er in Deutschland, und zwar als Rechercheur. Im Auftrag des New Yorker YIVO (Jiddischer Wissenschaftlicher Institut) sammelte er Material über das jüdische Leben in den DP-Lagern, über den Nazi-Antisemitismus sowie über zahlreiche Judai-ka. Im Rahmen seiner Arbeit besuchte er rund 800 Ortschaften in Deutschland und sammelte oder archivierte alles, was er an Gegenständen und Dokumenten aus den Beständen der zerstörten jüdischen Gemeinden finden konnte. Die Ergebnisse seiner Suche beschrieb er später in einem dreibändigen Werk – auf Jiddisch.

Bernsteins Artefakte bilden den Kern der Münchner Ausstellung. Zwar handelt es sich um nur 18 Exponate, doch eröffnen sie faszinierende Einblicke in die Geschichte. Die historischen Gegenstände – darunter ein Torawimpel, Chanukkaleuchter, Kidduschbecher, Wörterbuch aus dem 16. Jahrhundert, Hochzeitsstein und eine hölzerne Grabstele – verteilen sich über zwei Etagen. Die Ausstellungsmacher Bernhard Purin und Ayleen Winkler entführen den Besucher in einen finsternen Irrgarten – passend zum Titel der Ausstellung „Im Labyrinth der Zeiten“. Die Wände sind schwarz und die ebenfalls

schwarzen Streben dazwischen sind teilweise durch spiegelnde Flächen und durchscheinende Gewebe verbunden.

Das älteste Stück der Schau ist ein Fragment einer antiken Öllampe, das in Trier gefunden wurde. Es stammt, das scheint halbwegs gesichert, aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und ist vermutlich nordafrikanischer Herkunft. Unverkennbar ist darauf eine Menora eingeritzt. Bedeutet das Exponat, dass es bereits vor 1700 Jahren eine jüdische Gemeinde in Trier gab? Ein eindeutiger Beweis ist das nicht, allein deshalb, weil unklar ist, wann und wie die Öllampe nach Trier gelangte.

Gefunden wurde das tönernerne Fragment 1901 im Zuge von Kanalarbeiten, zwei Meter unterhalb der Stelle, wo Hauptmarkt und Judengasse sich kreuzen. Für Rabbiner Adolf Altman, von 1920 bis 1938 Oberrabbiner in Trier, legte das kleine Stück Kunsthandwerk die Vermutung nahe, dass die Öllampe in Begräbnisritualen eine Rolle gespielt habe. „Falsch“, befand dagegen Mordechai Bernstein: Gerade die Position unterhalb der Judengasse widerspreche der Idee einer jüdischen Grabstätte, denn sowohl nach talmudischem als auch nach römischem Gesetz hätten Friedhöfe nur außerhalb der Stadtmauern errichtet werden dürfen.

Andererseits: In der Nähe des Lampenfragments wurden auch Bleiplomben mit Menora-Symbolen gefunden, die möglicherweise als eine Art Koscher-Siegel gedient haben, sowie Gewichte aus Bronze, die mit dem Buchstaben Schin gekennzeichnet sind. Ihr Gewicht entsprach genau dem Gewichtsmaß Schekel, weshalb sie recht sicher jüdischen Händlern zugeordnet werden können. Also doch ein Hinweis auf die Existenz einer jüdischen Gemeinde im antiken Trier? Die ausgestellte Scherbe liefert dazu keine Antwort, regt aber zum Nachdenken und Nachforschen an.



Labyrinth der Zeiten: Ausstellungsaussicht im Jüdischen Museum München | Foto: Copyright Eva Jünger, mit Genehmigung des Jüdischen Museums München

Natürlich bleibt die Nazizeit in der Ausstellung nicht ausgespart. Ein besonders bedrückendes Exponat ist die halb verbrannte Tora-Krone, einer der wenigen Überreste, die aus dem Schutt der 1938 bei den Novemberpogromen angezündeten Synagoge in Laupheim geborgen werden konnten. Angefertigt hatte sie um 1867 ein Augsburger Gold- und Silberschmied. Um diese Zeit war annähernd ein Viertel der Einwohner Laupheims jüdisch, mindestens zwei Bürger waren Mitglieder im Stadtrat. Bei seinen Recherchen spürte Bernstein die Krone auf und vermerkte dazu: „Ich gehe heute durch die Laupheimer Straßen, bin in der Judengasse, wende mich zum Judenbergr – die Namen sind geblieben. Die Lebenden sind verschwunden. [...] Von den Türpfosten schreien die ungetünchten Stellen hinter den einstigen Mesosot herab.“

Dem Gedenken an die Opfer, das er im Nachkriegsdeutschland erlebte, stand Bernstein skeptisch gegenüber. Daran erinnert in der Ausstellung das Abbild einer Stele in Aschaffenburg, die an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus erinnern sollte. Zu diesem Mahnmahl schrieb Bernstein: „In meinen Akten gibt es bereits eine an-

sehnliche Anzahl solcher Denkmäler von bußfertigen Sündern.“ Er fügte aber klärend hinzu: „Sehr oft musste

### Zwischen 1948 und 1951 besuchte Bernstein rund 800 Ortschaften mit jüdischer Geschichte.

ich schon feststellen, dass diejenigen, die in der „Kristallnacht“ Feuer in den Synagogen gelegt hatten, dieselben waren, die später die Denkmäler zur Wiedergutmachung aufstellten.“

Die Geschichte einer gelungenen Rückgabe von Diebesgut erzählt ein silberner Toraschild aus Bamberg, seinerzeit im Besitz des Weinhändlers

Sigmund Dottenheimer in Gunzenhausen. 1938 wurde dessen Haus verwüstet und geplündert, 1942 die Familie in Vernichtungslager deportiert. Nur der älteste Sohn Fredy hatte sich 1937 in die USA retten können. 1990 übergab ein Privatmann dem Fürther Stadtmuseum einige Gegenstände, darunter Dottenheimers Toraschild. Das Jüdische Museum Fürth konnte in den USA zwei Kinder von Fredy Dottenheimer ausfindig machen. Daraufhin händigte Bernhard Purin, Direktor des Jüdischen Museums München, den Toraschild persönlich an die Nachfahren der ursprünglichen Eigentümer aus. 2003 kam der Schild in New York bei den Feierlichkeiten zur Bat-Mizwa einer Urenkelin von Sigmund Dottenheimer sogar wieder zum Einsatz.

Unbedingt lesenswert sind die vom Verlag Hentrich und Hentrich veröffentlichten eindrücklichen und lebendigen Schilderungen Bernsteins, die – von Lilian Harlander und Lara Theobalt erstmals aus dem Jiddischen ins Deutsche übertragen – im Begleitkatalog zur Ausstellung abgedruckt sind. Sie vervollständigen das Bild, das die Exponate wegen ihrer begrenzten Zahl nur umrisshaft zeichnen können.

## В лабиринте времён

В Мюнхенском еврейском музее проходит историческая выставка, у которой есть своя собственная история **Рожика Фаркаш**

В настоящее время в Мюнхенском еврейском музее проходит выставка особого рода, посвящённая истории евреев в Германии. Хотя её тема сама по себе не нова, однако у этой экспозиции, над созданием которой музей работал полтора года, есть своя собственная, удивительная история.

Всё началось с писавшего на идише журналиста, редактора и исследователя Мордехая Вольфа Бернштейна, родившегося в 1905 году в местечке Бытень, который тогда входил в состав Российской империи, а сегодня находится на территории Беларуси. Три года своей жизни (с 1948 по 1951 год), в которой были и эмиграция, и многочисленные поездки, он провёл в Германии в качестве исследователя. По поручению нью-йоркского Еврейского исследовательского института (Идишер виссеншафтлехер институт, ИВО) он собирал материалы по еврейской жизни в лагерях для перемещённых лиц и антисемитизму во времена нацизма, а также предметы еврейского культа. В ходе своей работы он посетил около 800 населённых пунктов в Германии, собирая и архивировав все найденные им предметы и документы, принадлежавшие уничтоженному еврейскому общинам. Позже он опубликовал результаты своих поисков в трёхтомном труде, написанном на идише.

Найденные Бернштейном предметы легли в основу мюнхенской выставки. Хотя речь идёт всего о 18 экспонатах, они позволяют нам совершить увлекательное путешествие

в историю. Эти экспонаты, включающие в себя полотнище для заворачивания свитков Торы, ханукальный светильник, кубок для киддуса, словарь XVI века, камень хупы и деревянную надгробную стелу, размещаются на двух этажах. Создатели выставки Бернхард Пури и Айлин Винклер увлекают посетителей в мрачный лабиринт, что вполне соответствует названию выставки: «В лабиринте времён». Стены этого лабиринта чёрного цвета, чёрные вертикальные опоры между ними частично соединены отражающими свет поверхностями и просвечивающейся тканью.

Самый старинный экспонат – это найденный в Трире фрагмент античной масляной лампы. Есть основания полагать, что он относится ко второй половине IV века и, скорее всего, попал в Трир из Северной Африки. На этом фрагменте отчётливо изображена менора. Означает ли этот экспонат, что уже 1700 лет назад в Трире существовала еврейская община? Однозначным доказательством это не является, хотя бы уже потому, что неизвестно, когда и как эта масляная лампа попала в Трир.

Этот глиняный фрагмент был обнаружен в 1901 году во время канализационных работ на глубине двух метров под тем местом, где Главная рыночная площадь пересекается с улицей Юденгассе. Эта находка позволила раввину Адольфу Альтману, который с 1920 по 1938 год был главным раввином Трира, высказать предположение, что эта лампа использо-

валась для погребальных ритуалов. Мордехай Бернштейн был другого мнения, аргументируя это тем, что место обнаружения фрагмента под бывшим еврейским кварталом свидетельствует о том, что речь не может идти о еврейском захоронении, поскольку как талмудический, так и

### Самый старинный экспонат – это найденный в Трире фрагмент античной масляной лампы.

римский закон разрешали закладывать кладбища только за пределами городских стен.

С другой стороны, рядом с фрагментом лампы были обнаружены свинцовые пломбы с изображением меноры, возможно, служившие своего рода печатями, подтверждавшими кошерность, а также гирыки из бронзы, помеченные буквой «шин», вес которых соответствовал мере веса в один шекель. Таким образом, можно с большой долей уверенности утверждать, что они принадлежали еврейским торговцам. Означает ли это, что в древнем Трире всё-таки существовала еврейская община?

Хотя выставленный в музее фрагмент лампы не даёт ответа на этот вопрос, он заставляет задуматься и служит стимулом к дальнейшим исследованиям.

Разумеется, создатели выставки не обошли вниманием и эпоху нацизма. Особенно удручающее впечатление производит обгоревшая корона Торы. Это одна из немногих вещей, которые удалось найти в груды обломков, оставшихся от синагоги в Лаупхайме, подожжённой во время «Хрустальной ночи» 1938 года. Эту корону Торы изготовил аугсбургский золотых и серебряных дел мастер около 1867 года. В то время почти четверть населения Лаупхайма составляли евреи, из которых по меньшей мере двое были членами городского совета. Бернштейн, нашедший эту корону, записал: «Сегодня я иду по улицам Лаупхайма, захожу на Юденгассе, поворачиваю в сторону Юденберга. Названия остались, а живые люди исчезли. [...] С дверных косяков ко мне зывают незнакомые места, где когда-то висели мезузы».

Бернштейн скептически относился к попыткам увековечивания памяти жертв Холокоста в послевоенной Германии. Об этом свидетельствует представленное на выставке изображение стелы в Ашаффенбурге, напоминающей о еврейских жертвах нацизма. По поводу этого памятника Бернштейн написал: «В собранных мной материалах уже имеется впечатляющее количество таких памятников, установленных кающимися

грешниками». Однако в качестве пояснения он добавил: «Очень часто я сталкивался с тем, что те, кто поджигал синагоги во время „Хрустальной ночи“, и те, кто позже устанавливал памятники в знак раскаяния, были одни и те же люди».

Примером успешной реституции является серебряный щит Торы из Бамберга, который в своё время принадлежал виноторговцу Зигмунду Доттенхаймеру, жившему в Гунденхаузене. В 1938 году его дом был опустошён и разграблен, а в 1942 году его семью депортировали в концлагерь. Только старший сын Фреда смог в 1937 году уехать в США. В 1990 году городскому музею Фюрта был передан ряд предметов, в числе которых находился щит Торы Доттенхаймера. Фюртскому еврейскому музею удалось найти в США двух детей Фреда Доттенхаймера. Директор Мюнхенского еврейского музея Бернхард Пури лично передал щит Торы потомкам прежних владельцев. В 2003 году им воспользовались во время состоявшегося в Нью-Йорке празднования бат-мицвы правнучки Зигмунда Доттенхаймера.

Большой интерес представляют опубликованные издательством «Хентрих & Хентрих» впечатляющие и увлекательные записки Бернштейна, впервые переведённые с идиша на немецкий Лилиан Харландер и Ларой Теобальд и напечатанные в выставочном каталоге. Они дополняют картину, которая бы иначе осталась неполной из-за небольшого количества экспонатов.



# Relativ komplex: Albert Einstein und sein Judentum

Ein Fachgespräch an der Universität München beleuchtete das wechselhafte Verhältnis des Nobelpreisträgers und Ausnahmewissenschaftlers zum Judentum

Von Alice Lanzke

**N**obelpreisträger, Kosmopolit, Pazifist, Genie: Viele Facetten Albert Einsteins sind bekannt. Doch wie sah sein Verhältnis sowie das seiner Familie zum Judentum aus? Was kennzeichnete seine jüdische Identität? Welche Erfahrungen machte der Erfinder der Relativitätstheorie mit Antisemitismus und wie beeinflusste das seine Haltung zum Zionismus?

Eben jene Fragen standen im Mittelpunkt des Online-Fachgesprächs „Albert Einstein und sein Judentum in den Jahren 1879 bis 1933“, zu dem der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München kürzlich einlud. Moderiert von Prof. Dr. Michael Brenner tauschten sich hier zwei ausgewiesene Einstein-Experten aus. Der eine war Dr. Ze'ev Rosenkranz vom California Institute of Technology, von 1989 bis 2003 Kurator und Direktor des Albert Einstein Archivs an der Hebräischen Universität in Jerusalem und bis heute Mitherausgeber des „Einstein Papers Project“. Dieses hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Großteil der Schriften und Korrespondenzen von Albert Einstein zu veröffentlichen.

Der zweite Gesprächspartner, Historiker Ingo Bergmann, promoviert derzeit zu „Elsa Einstein und ihrer Rolle innerhalb der Familie Einstein“ (Elsa Einstein war Albert Einsteins zweite Ehefrau). Zudem ist Bergmann mit der Einrichtung eines Einstein-Museums in Ulm betraut. Denn eben hier wurde der berühmte Physiker am 14. März 1879 in eine weit verzweigte Familie geboren, die schon seit Jahrhunderten im schwäbischen Raum lebte. Mit historischen Postkarten und alten Zeitungsausschnitten zeichnete Ingo Bergmann

ein lebendiges Bild jenes alteingesessenen, liberalen Landjudentums, das durch die Industrialisierung dann mehr und mehr in die Städte zog.

Auch Familie Einstein ging diesen, wie Ze'ev Rosenkranz es nannte, „sehr typischen Weg“ und siedelte zunächst nach Ulm und dann, 15 Monate nach Albert Einsteins Geburt, weiter nach München um. Trotz dieses Umzugs sei die Familie ihren schwäbischen Wurzeln treu geblieben, beschrieb Ingo Bergmann, was sich in ihren Briefen ebenso wie sprachlich und kulinarisch gezeigt habe.

Das Judentum spielte im Alltag der Eltern Einsteins eine eher geringe Rolle: Laut Ze'ev Rosenkranz legten biografische Notizen von Albert Einsteins Schwester nahe, dass der Vater eher antireligiös war und die Mutter vermutlich nicht auf der Einhaltung religiöser Bräuche bestand. Nichtsdestotrotz habe Albert Einstein neben dem katholischen Religionsunterricht in der Schule privaten jüdischen Unterricht zu Hause erhalten – und als Jugendlicher einige Monate eine religiöse Phase gehabt, in der er den Schabbat einhielt und auf koscherem Essen bestand.

Doch diese Phase fand ein jähes Ende, so Dr. Rosenkranz. Tatsächlich zeigt sich Einsteins wechselhaftes Verhältnis zur Religion unter anderem darin, dass er, als er Anfang 1896 die württembergische und deutsche Staatsbürgerschaft aufgab (vermutlich, um nicht zum Militärdienst einberufen zu werden), gleichzeitig angab, konfessionslos zu sein. Das änderte sich erst 1911 mit seiner Ernennung zum ordentlichen Professor der theoretischen Physik an der deutschen Universität Prag: Hier musste sich Einstein zu einer Konfession



Kosmopolit, Pazifist, Genie, Jude: Albert Einstein mit seiner zweiten Ehefrau Elsa Löwenthal, um 1921 | Foto: Wikipedia

on bekennen und bezeichnete sich als „mosaisch“ – ein Akt, der für Ze'ev Rosenkranz zeigte, wie pragmatisch der Wissenschaftler sein konnte. Einstein selbst schrieb damals an einen Freund: „In den Schoß Abrahams zurückgekehrt zu sein, das war nichts, das war nur ein Fetzen Papier.“

Wie sowohl Dr. Rosenkranz als auch Bergmann in dem Fachgespräch illustrierten, waren es vor allem äußere Umstände, die Albert Einstein sein Judentum immer wieder vor Augen führten. So sei er beispielsweise auf der katholischen Volksschule der einzige jüdische Schüler gewesen und dort durch die Lehrer mit dem kirchlichen Antijudaismus konfrontiert worden. Auch Berichte über Prügeleien auf dem Schulweg seien bekannt. Als Einstein kurz vor dem Ersten Weltkrieg nach Berlin gekommen sei – später sollte er über diese Zeit sagen, dass hier die Auseinandersetzung mit seiner jüdischen Identität begonnen habe –, habe er einen immer stärker werdenden Antisemitismus erlebt. Gleichzeitig flüchteten damals immer mehr Juden aus Osteuropa nach Deutschland. Für eben jene setzte sich Einstein Ende 1919

öffentlich ein – nur wenige Wochen, nachdem er durch den Nachweis seiner allgemeinen Relativitätstheorie weltberühmt geworden war. Auf diese Weise wurde Einstein, so Ingo Bergmann, in

## Einsteins Verhältnis zur Religion und zum Zionismus war wechselhaft.

den folgenden Jahren zu einem Feindbild für Nazis und Antisemiten.

Ungefähr zu jener Zeit entwickelte sich Einstein auch zu einer Ikone des Zionismus, nachdem er sich noch wenige Jahre zuvor abfällig über die Bewegung zur Gründung eines jüdischen Staates geäußert hatte. Für Historiker Bergmann führten Einsteins Erfahrungen in Berlin, aber auch viele Gespräche zur sogenannten „Bekehrung“ des Physikers. Eine entscheidende Rolle, ergänzte Rosenkranz, habe dabei Kurt Blumenfeld von der Zionistischen

Vereinigung für Deutschland (ZVfD) gespielt. Doch Einstein teilte nicht alle zionistischen Ziele, ihm ging es vor allem um die Stärkung des jüdischen Selbstbewusstseins sowie die Errichtung einer jüdischen Forschungs- und Bildungsinstitution von internationalem Rang – die 1925 mit der Gründung der Hebräischen Universität tatsächlich erfolgte.

Zum Abschluss des Fachgesprächs erinnerte Rosenkranz daran, dass Israels Ministerpräsident David Ben-Gurion Einstein 1952 die Präsidentschaft anbot. Der mittlerweile 73-jährige zeigte sich gerührt, lehnte allerdings mit der Begründung ab, ihm fehle die natürliche Fähigkeit des richtigen Verhaltens zu Menschen und der Ausübung offizieller Funktionen: „Diese Sachlage betrübt mich umso mehr, als die Beziehung zum jüdischen Volke meine stärkste menschliche Bindung geworden ist, seitdem ich volle Klarheit erlangt habe über unsere prekäre Situation unter den Völkern.“

Das Fachgespräch ist als Video auf der Webseite der LMU München unter <https://bit.ly/3h6LGvc> aufrufbar

# Альберт Эйнштейн и еврейство

В Мюнхенском университете состоялась беседа, посвящённая переменчивому отношению гениального учёного и обладателя Нобелевской премии Альберта Эйнштейна к иудаизму **Алис Ланцке**

**И**звестно, что Альберт Эйнштейн был многогранной личностью: нобелевский лауреат, космополит, пацифист, гений. А как он и его семья относились к иудаизму? В чём выражалась его еврейская идентичность? Приходилось ли создателю теории относительности сталкиваться с антисемитизмом, и если да, то как это повлияло на его отношение к сионизму?

Этим вопросам была посвящена беседа на тему «Альберт Эйнштейн и его отношение к иудаизму в период с 1879 по 1933 год», недавно организованная в режиме онлайн кафедрой еврейской истории и культуры Мюнхенского университета Людвиг и Максимилиана. В этой беседе, которую провёл профессор, д-р Михаэль Бреннер, приняли участие два признанных эксперта по Эйнштейну. Одним из них был д-р Зеэв Розенкранц из Калифорнийского технологического института, который с 1989 по 2003 год занимал пост куратора и директора Архива Альберта Эйнштейна при Еврейском университете в Иерусалиме и по сей день является одним из редакторов проекта «Документы Эйнштейна». Этот проект преследует цель опубликовать большую часть работ и переписки Альберта Эйнштейна.

Вторым участником беседы был историк Инго Бергман, который в настоящее время работает над диссертацией по теме «Эльза Эйнштейн и её роль в семье Эйнштейн» (Эльза Эйн-

штейн была второй женой Альберта Эйнштейна). Кроме того, Бергману поручено создать музей Эйнштейна в Ульме, так как именно в этом городе 14 марта 1879 года появился на свет этот знаменитый физик. Он принадлежал к разветвлённой семье, которая на протяжении столетий жила в Швабии. С помощью исторических открыток и старых газетных вырезок Инго Бергман создал живой портрет издавна жившего в этом регионе либерального сельского еврейства того времени, которое в процессе индустриализации постепенно переезжало в города.

По словам Зеэва Розенкранца, семья Эйнштейн тоже проделала этот «очень типичный путь» и переехала сначала в Ульм, а затем, через 15 месяцев после рождения Альберта Эйнштейна, в Мюнхен. Как рассказал Инго Бергман, несмотря на переезд, семья сохранила верность своим швабским корням как в языковом, так и в кулинарном отношении, о чём свидетельствуют их письма.

В жизни родителей Эйнштейна иудаизм не играл большой роли. По словам Зеэва Розенкранца, биографические записки сестры Альберта Эйнштейна позволяют предположить, что его отец был настроен скорее антирелигиозно и что его мать, похоже, не настаивала на соблюдении религиозных обычаев. Тем не менее наряду с уроками католической религии в школе он получал частные уроки еврейской религии

на дому. В юношеском возрасте он даже на несколько месяцев всерьёз увлёкся религией. В этот период он соблюдал Шаббат и настаивал на kosherном питании.

Однако, по словам Розенкранца, это увлечение быстро прошло. Переменчивое отношение Эйнштейна к религии проявилось, помимо прочего, в том, что, когда в начале 1896 года он отказался от вюртембергского и немецкого гражданства (вероятно, чтобы избежать службы в армии), он указал, что не принад-

## В 1952 году премьер-министр Израиля Давид Бен- Гурион предложил Эйнштейну пост президента страны.

лежит ни к какой конфессии. Это изменилось лишь в 1911 году, когда его назначили штатным профессором теоретической физики немецкоязычного Пражского университета. В этот раз Эйнштейну пришлось указать свою религиозную принад-

лежность, и он написал «иудей». По мнению Розенкранца, этот поступок продемонстрировал прагматичность Эйнштейна, который тогда написал своему другу: «Возвращение в аврамово лоно ничего не значило, это была лишь бумажка».

Во время беседы как Розенкранц, так и Бергман подчеркнули, что о его еврействе Альберту Эйнштейну напоминали прежде всего внешние обстоятельства. Так, например, он был единственным евреем в католической школе и там столкнулся с церковным антииудаизмом учителей. Известно также о драках по дороге в школу. Когда незадолго до Первой мировой войны Эйнштейн приехал в Берлин (позже он скажет, что в этот период начал задумываться о своей еврейской идентичности), он столкнулся с антисемитизмом, который со временем постоянно усиливался. В то же время, спасаясь от преследований, в Германию прибывало всё больше евреев из Восточной Европы. В конце 1919 года, всего через несколько недель после того, как Эйнштейн стал мировой знаменитостью благодаря подтверждению его общей теории относительности, он публично выступил в их защиту. В результате, по словам Инго Бергмана, в последующие годы он стал объектом ненависти для нацистов и антисемитов.

Приблизительно в тот же период Эйнштейн стал одной из икон сионизма, хотя ещё незадолго до этого он пренебрежительно отозвался об

этом движении, направленном на создание еврейского государства. С точки зрения историка Бергмана, изменить своё мнение Эйнштейна заставили события в Берлине и многочисленные беседы. Как дополнил Розенкранц, здесь решающую роль сыграл Курт Блуменфельд из Сионистского общества Германии. Однако Эйнштейн разделял не все цели сионистского движения. Он стремился в первую очередь к укреплению еврейского самосознания и созданию еврейского исследовательского и образовательного учреждения мирового уровня. В 1925 году эта цель осуществилась: тогда был основан Еврейский университет в Иерусалиме.

В заключение беседы Розенкранц напомнил о том, что в 1952 году премьер-министр Израиля Давид Бен-Гурион предложил Эйнштейну пост президента страны. Эйнштейн, которому тогда было уже 73 года, был тронут этим предложением, но тем не менее отказался, обосновав это тем, что не обладает естественной способностью правильно общаться с людьми и исполнять официальные функции. «Это обстоятельство огорчает меня, тем более что связь с еврейским народом стала для меня самой сильной человеческой привязанностью, с тех пор как я полностью осознал наше трудное положение среди народов», – писал он.

Видеозапись беседы доступна на сайте Мюнхенского университета по адресу: <https://bit.ly/3h6LGvc>



## Flucht aus Babylon

Vor siebzig Jahren ging die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft im Irak zu Ende

Wie lange dauerte das Babylonische Exil? Es begann, soweit nachvollziehbar, Anfang des 6. Jahrhunderts vor der Zeitenwende. Ab 597 wurde ein Teil der Bevölkerung des Königreichs Judäa durch den babylonischen König Nebukadnezar II. nach Babylonien deportiert. Nach sechs Jahrzehnten wurde den Exilanten beziehungsweise ihren Kindern und weiteren Nachfahren die Rückkehr in die Heimat erlaubt. Dort bauten sie den Zweiten Tempel zu Jerusalem und leiteten neue Entwicklungen im Judentum in die Wege. Zu den herausragenden Führungspersönlichkeiten dieser Zeit gehörten die im Tannach verewigten Rückkehrer Esra und Nechemia.

Esra, Nachfahre einer priesterlichen Familie, hatte allem Anschein nach ein hohes Amt in Babylonien inne. Dieses gab er auf und zog nach Judäa. Dort übernahm er die Rolle des geistigen Führers der Juden in der alten Heimat. Als solcher organisierte und leitete er das religiöse Leben der jüdischen Gemeinschaft. Sein Ehrentitel „Sofer“ („Schreiber“) stand in engem Zusammenhang mit seiner Gelehrsamkeit. Auch Nechemia hatte in Babylonien eine wichtige Rolle gespielt. Möglicherweise war er sogar der Mundschenk des Königs. Als dessen Vertrauter wurde er dann mit dem Amt des Gouverneurs von Judäa betraut und baute unter anderem die Stadtmauern von Jerusalem wieder auf.

Allerdings kamen nicht alle Juden damals in das Land Israel zurück. Viele zogen es vor, in der neuen Heimat zu

verbleiben, wo sie sich gut eingelebt und in vielen Fällen berufliche wie geschäftliche Erfolge erzielt hatten.

Die jüdische Gelehrsamkeit blühte, und im dritten bis sechsten Jahrhundert nach der Zeitenwende wurde in Babylonien das grundlegende Werk des rabbinischen Judentums, der babylonische Talmud, verfasst.

Die jüdische Gemeinschaft in dem Land, das im Lauf der Jahrhunderte Namen und Herrscher wechselte, konnte damit stolz auf eine Jahrtausendelange Tradition zurückblicken. Wie es bei einer so langen Geschichte nicht verwundern kann, erlebten die Juden im Lauf von mehr als zwei Jahrtausenden bessere und schlechtere Zeiten, Toleranz und Verfolgung, Zu- und Auswanderung – in aller Regel nach Lust und Laune der jeweiligen Herrscher.

In der modernen Zeit aber konnten sich Juden auf dem Gebiet des heutigen Iraks erfolgreich etablieren. Ab dem beginnenden 18. Jahrhundert wurde Bagdad zu einem führenden jüdischen Zentrum. Jüdische Geschäftsleute – oft als „Bagdadis“ bezeichnet – spielten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Fernhandels in Indien und Fernost.

1920 erhielt Großbritannien ein Mandat für den Irak, setzte aber einen König, Feisal I., ein. Dessen erster Finanzminister war der jüdische Geschäftsmann, Politiker und Jurist Sassoon Eskell. Das jüdische Erziehungswesen blühte, nicht zuletzt dank der von der französisch-jüdischen Organisation Alliance Israélite Universelle errichteten Schulen.



Ende einer Ära: Eine jüdische Familie im Irak bereitet sich im Mai 1951 auf die Ausreise vor | Foto: Wikipedia

Allerdings stieß die Abhängigkeit des neuen irakischen Königreichs von Großbritannien auf Widerstand und führte wiederholt zu Unruhen. Die Innenpolitik des Landes zeichnete sich durch große Labilität aus. Unter diesen Umständen verzichtete Großbritannien auf seine Dominanz und gewährte dem Irak im Jahr 1932 volle Unabhängigkeit.

Schon bald zogen für die Juden dunkle Wolken am Himmel auf. Sehr schnell machten sich im Irak Sympathien für die deutschen Nazis breit, faschistische Einflüsse erstarkten und ein harscher Nationalismus nahm zunehmend Überhand. Unnötig zu sagen, dass unter diesen Umständen auch Juden Hass grassierte. Zugleich machten die Antisemiten irakische Juden für den jüdisch-arabischen Konflikt im britischen Mandatsgebiet Palästina verantwortlich.

Einige Juden erkannten die Gefahr, die ihnen drohte, recht schnell, darunter der Bagdader Kaufmann Aharon Hillel, der mit seiner Familie bereits 1934 ins mandatorische Palästina ausgewanderte. Eines seiner Kinder war der spätere Knesset-Präsident Schlomo

Hillel, der als junger Mann eine wichtige Rolle bei der Rettung irakischer Ju-

**Anfang der 1940er Jahre lebten im Irak rund 150.000 Juden.**

den spielen sollte. Eine weitere Einwandererfamilie war die von George und Naima Levi, die 1935 nach Israel kam. Der 1936 in Tel Aviv geborene Sohn des

Ehepaars, Mosche Levi, sollte 1983 zum ersten nicht aschkenasischen Generalstabschef der israelischen Armee ernannt werden. Allerdings war die Einwanderungsbewegung in den Dreißigerjahren gering.

1941 fanden in Bagdad die sogenannten Farhoud-Pogrome statt. Während dieser gewalttätigen Ausschreitungen wurden die schrecklichsten Mordtaten verübt. Selbst Säuglinge und Greise wurden ermordet, Kinder vor den Augen ihrer Eltern in den Tigris geworfen. Auch Vergewaltigungen, Bandstiftungen und Plünderungen waren Teil des Schreckensbildes. Nach Schätzung des Museums des Jüdischen Volkes in Tel Aviv wurden beim Farhoud über 180 Juden ermordet und mehr als 1000 verletzt. Zu diesem Zeitpunkt lebten im Irak rund 150.000 Juden.

Natürgemäß bereitete das Schicksal der irakischen Juden dem jüdischen Gemeinwesen in Israel Sorgen. 1947 entsandte die jüdische Untergrundarmee Hagana drei Emissäre in den Irak, die ausreisewilligen Juden beim Verlassen des Landes helfen sollten. Einer von

Fortsetzung auf Seite 7

## Бегство из Вавилона

70 лет назад подошла к концу история еврейского сообщества в Ираке

Как долго продолжалось вавилонское пленение? Насколько это известно, оно началось в начале VI века до н. э. Начиная с 597 года до н. э. часть населения Иудейского царства была насильственно переселена в Вавилонию вавилонским царём Навуходоносором II. Спустя шесть десятилетий изгнанники, их дети и другие потомки получили разрешение вернуться на родину. Там они построили Второй иерусалимский храм и способствовали дальнейшему развитию иудаизма. В число выдающихся лидеров того времени входили вернувшиеся из Вавилонии Эзра (Ездра) и Нехемия (Немия), увековеченные в Танахе.

Эзра, который был выходцем из священнической семьи, похоже, занимал в Вавилонии высокий пост. Отказавшись от него, он переселился в Иудею, где взял на себя роль духовного лидера проживавших там евреев, организовывая и возглавляя религиозную жизнь еврейского сообщества. Благодаря своей учёности он получил почётный титул «софер» («книжник»).

Нехемия тоже занимал высокое положение в Вавилонии. Возможно, он даже был виночерпием царя. В качестве его доверенного лица Нехемия был назначен наместником Иудеи. Там он, помимо прочего, заново возвёл городскую стену в Иерусалиме.

Однако тогда в Землю Израиля вернулись не все евреи. Многие предпочли остаться на новой родине, где они успели прижиться и во многих случаях достичь успехов в професси-

ональной и коммерческой сферах. В Вавилонии процветала еврейская учёность, и в III – VI веках н. э. там был создан основополагающий труд раввинистического иудаизма – Вавилонский Талмуд.

Таким образом, еврейское сообщество этой страны, названия которой в течение веков менялись, так же как и её правители, могло гордиться своей многовековой традицией. Учитывая такую долгую историю, неудивительно, что за более чем две тысячи лет евреи переживали хорошие и плохие времена, периоды толерантности и преследований, иммиграции и эмиграции. Как правило, это зависело от прихоти того или иного правителя.

Однако в Новое время евреи, проживавшие на территории современного Ирака, смогли занять прочные позиции в обществе. С начала XVIII века Багдад превратился в один из ведущих центров еврейской жизни. Еврейские коммерсанты, часто называемые багдадцами, играли важную роль в развитии торговли с Индией и Дальним Востоком.

В 1920 году Великобритания получила мандат на управление Ираком, однако посадила на трон короля Фейсала I. Его первым министром финансов был еврейский коммерсант, политик и юрист Сассун Эскель. В стране расцвело еврейское образование, не последнюю очередь благодаря школам, созданным французско-еврейской организацией Всемирный еврейский союз.

В то же время зависимость нового иракского королевства от Вели-

кобритании вызывала недовольство, что неоднократно проводило к беспорядкам. Внутренняя политика страны была крайне нестабильной. Поэтому в 1932 году Великобритания отказалась от своего мандата и предоставила Ираку полную независимость.

**В результате провозглашения Государства Израиль и Войны за независимость положение иракских евреев существенно ухудшилось.**

Вскоре после этого положение иракских евреев ухудшилось: в стране стремительно распространились симпатии к германским нацистам, усилилось влияние фашистских идей и пышным цветом расцвёл во-

инствующий национализм. Неудивительно, что в этих обстоятельствах резко усилилась ненависть к евреям. Одновременно антисемиты возлагали на иракских евреев вину за еврейско-арабский конфликт в подмандатной Палестине.

Некоторые евреи довольно быстро распознали грозившую им опасность. В их числе был багдадский коммерсант Аарон Хилель, который ещё в 1934 году вместе с семьёй эмигрировал в подмандатную Палестину. Одним из его детей был Шломо Хилель, ставший впоследствии президентом Кнессета и сыгравший в молодости важную роль в спасении иракских евреев. Иммигрантами из Ирака были и супруги Джордж и Найма Леви, приехавшие в Палестину в 1935 году. Их сын Моше Леви, родившийся в 1936 году в Тель-Авиве, стал в 1983 году первым неашкеназским евреем, назначенным начальником генерального штаба израильской армии. Впрочем, эмиграция 30-х годов была незначительной.

В 1941 году в Багдаде прошли погромы, известные также как Фархуд. Во время этих сопровождавшихся насилием беспорядков были совершены ужасающие убийства. Погромщики убивали даже младенцев и стариков, бросали детей в Тигр на глазах у их родителей. Имели место также изнасилования, поджоги и грабежи. По оценке Музея еврейского народа в Тель-Авиве, во время Фархуда более 180 евреев было убито и более 1000 ранено. На тот момент в Ираке проживало порядка 150000 евреев.

Продолжение на стр. 7





Neue Zukunft: irakische Juden bei der Ankunft am Flughafen in Lod (heute Ben Gurion Airport) | Foto: Wikipedia

Fortsetzung von Seite 6

ihnen war Schlomo Hillel. Er organisierte abenteuerliche illegale Flüge und Lkw-Fahrten nach Israel, mit denen eine gewisse Zahl von Auswanderern den Irak verlassen konnte. Allerdings war der Effekt dieser Aktion begrenzt.

Mit der Ausrufung des Staates Israel und dem israelischen Unabhängigkeitskrieg wurde die Situation der irakischen Juden noch prekärer. Nicht nur entsandte der Irak Truppen in den Krieg, den mehrere arabische Staaten mit dem Ziel vom Zaun gebrochen hatten, Israel auszulöschen. Vielmehr setzten auch im Inland Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden ein. Viele wurden aus dem Staatsdienst entlassen. Hunderte wurde wegen wahrer oder von den Behörden erfundener zionistischer – und wo das nicht opportun erschien, kommunistischer – Tätigkeit vor Gericht gestellt und oft zu langen Freiheitsstrafen verurteilt.

Im Oktober 1948 stellte das Regime den hoch angesehenen Geschäftsmann und Autoimporteur Shafiq Ades trotz dessen weitreichender Kontakte zu Regierungskreisen wegen angeblicher Verschickung von Fahrzeugen an Is-

rael und vermeintlicher Geldspenden an die irakische kommunistische Partei vor ein Militärgericht. Nach einem dreitägigen Schauprozess, in dem er sich nicht verteidigen durfte, wurde Ades zum Tode verurteilt und hingerichtet. Unter der jüdischen Bevölkerung nahm die Angst vor Pogromen im Stil des Farhoud von 1941 zu.

Die irakische Regierung erklärte die Auswanderung nach Israel für illegal. Wer dennoch zu fliehen versuchte und gefasst wurde, riskierte harte Bestrafung, inklusive schwerer Folter. Trotzdem nahmen viele dieses Risiko auf sich. Schätzungsweise 12.000 Juden gelang mithilfe des zionistischen Untergrunds, israelischer Geheimagenten und ortskundiger lokaler Schmuggler die Flucht über die iranische Grenze, von wo sie erst über Frankreich, später mit Direktflügen nach Israel gebracht wurden. Bis 1950 schrumpfte die jüdische Bevölkerung des Iraks auf 135.000 Personen. Freilich war das immer noch eine große jüdische Gemeinschaft, die sich in Gefahr befand.

Mithilfe prominenter Vertreter der jüdischen Bevölkerungsgruppe und einer von Israel mithilfe befreundeter Staaten in die Wege geleiteten diplo-

matischen Aktion gelang im März 1950 ein Durchbruch: Die irakische Regierung erlaubte Juden die Ausreise. Mordechai Ben-Porath, geheimer Entsandter des „Mossad le-Alija Bet“, einer staatlichen Einrichtung, die gefährdeten Juden bei der Einwanderung nach Israel half, kablete am 3. März nach Tel Aviv: „Wir sollten vor Freude weinen.“

In der Tat konnten Ben-Porath, der im Irak unter einer Tarnidentität lebte und von den irakischen Behörden viermal verhaftet worden war, sowie seine Kollegen mit den Früchten ihrer Mühen zufrieden sein. Allerdings war die neue Regelung alles andere als menschenfreundlich. Das von der Regierung eingebrachte Gesetz mit dem viel-sagenden Namen „Ausbürgerungsgesetz“ ermächtigte den Innenminister, ausreisewilligen Juden bereits bei der Antragstellung die irakische Staatsangehörigkeit zu entziehen. Beim Grenzübertritt erfolgte die Ausbürgerung automatisch. Zudem galt die Ausreiselerlaubnis nur für ein Jahr. Das war eine knappe Frist. Hatte die Bagdader Regierung nämlich mit nur 10.000 Emigranten gerechnet, beantragte letztendlich nahezu die gesamte jüdische Gemeinschaft die Auswanderungserlaubnis.

Die Antragsteller verkauften ihr Hab und Gut und warteten, nunmehr vollends entrecht und mittellos, auf die Ausreise. Diese gestaltete sich mühselig. In seinen Memoiren beschrieb Ben-Porath die Situation wie folgt: „Die Verabschiedung des Gesetzes brachte viele dringende Fragen mit sich“, unter anderem: „Wer wird die Ausreise organisieren? Wer wird sie ausfliegen?“

Das waren keine Bagatellen. Zunächst hatte die irakische Regierung angenommen, die legal Ausreisenden würden, wie die illegalen Flüchtlinge vor ihnen, die Route über den Iran nehmen. Angesichts des Andrangs der Antragsteller war das aber nicht realisierbar. Israel sah die einzige Möglichkeit in Flügen Richtung Westen. Die Idee der irakischen Regierung, die Juden über Jordanien nach Israel auswandern zu lassen, kam nicht voran und wurde schließlich von Amman rundum abgelehnt.

Letztendlich blieb es beim Luftweg. Die von Israel über eine Tarnfirma organisierte Operation begann im Mai 1950 und bekam sogar den durchaus passenden Namen „Esra und Nechemia“, benannt nach den beiden Gestalten der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil zweieinhalbtausend Jahre zuvor. Allerdings blieb die Zahl der tatsächlich Ausreisenden niedrig. Bis Ende 1950 wurden nur knapp 32.000 irakische Juden ausgeflogen. Das war viel zu wenig: erstens, weil die Ausreisekandidaten dringend auf ihre Rettung warteten, und zweitens, weil die irakische Regierung Druck machte.

Hinter der von Bagdad verordneten Eile stand natürlich keine Rücksichtnahme auf die Juden. Vielmehr hoffte Bagdad, eine konzentrierte, große Einwanderungswelle würde Israel überfordern und in eine tiefe Krise stürzen. Die irakischen Machthaber machten deshalb darauf aufmerksam, im März 1951 würde das Ausbürgerungsgesetz und mit ihm die Ausreiselerlaubnis auslaufen. Dazu kam es letztendlich nicht, doch begriff die israelische Regierung, dass sie in einen höheren Gang schalten musste. Die Zahl der für Rettungsaktion gekauften oder gecharterten Flugzeuge und damit auch die Zahl der Flüge zum Flughafen in Lod (heute Ben-Gurion-Flughafen) nahm sprunghaft zu. Allein in den Monaten März bis Juni 1951 wurden fast 70.000 Juden aus dem Irak ausgeflogen.

Bis Ende 1951 war die Operation „Esra und Nechemia“ abgeschlossen. Bis Jahresende waren insgesamt 100.336 Juden aus dem Irak nach Israel geflogen worden. 1952 kamen nur noch 282

Nachzügler hinzu. Zusammen mit denjenigen, die über den Iran geflüchtet waren – etwas mehr als 17.000 – konnten sich 117.000 Menschen aus dem Irak retten. Nach dem Exodus verblieben nur noch circa 6000 Juden im Irak, und in den darauffolgenden Jahren ging ihre Zahl weiter zurück. 2014 sollen es nur 60 gewesen sein, und laut einem Medienbericht lebten im April 2021 nur noch vier irakische Juden im Land. (Die Zahl der Juden unter den im Irak stationierten Ausländern ist nicht bekannt.)

Nach der Ankunft in Israel hatten es die Einwanderer nicht leicht. Die einstmals im Irak gut etablierte Be-

## Bis Ende 1951 war

### die Operation

„Esra und Nechemia“

abgeschlossen.

völkerungsgruppe fand sich in Notunterkünften untergebracht und musste kulturell wie wirtschaftlich den Neuanfang versuchen. Größtenteils schaffte sie ihn auch. Dabei half den Einwanderern sowohl der in der alten Heimat aufgebaute hohe Bildungsstand als auch ihr Fleiß und ihre Beharrlichkeit. Wie aus Angaben der Zionistischen Weltorganisation hervorgeht, waren in den Fünfzigerjahren 17 Prozent aller israelischen Ärzte und 11 Prozent der Lehrer Einwanderer aus dem Irak.

Andere eröffneten eigene Betriebe – von kleinen Geschäften bis zu großen Unternehmen. Zudem legten sie hohen Wert auf die Bildung ihrer Kinder. So war bereits die erste in Israel geborene Generation der „Iraker“, wie sie gemeinhin genannt werden, in großer Zahl in den freien Berufen, dem Hochschulwesen, dem Wirtschaftsleben, der Kulturszene und den Streitkräften vertreten. Heute leben in Israel mehrere Hunderttausend irakische Juden und – vor allem – ihre Nachkommen. wst

Nachdem auf str. 6

Israel und den finanziellen Opferungen in die irakische kommunistische Partei. Nach dem dreitägigen Schauprozess, in dem er sich nicht verteidigen durfte, wurde Ades zum Tode verurteilt und hingerichtet. Unter der jüdischen Bevölkerung nahm die Angst vor Pogromen im Stil des Farhoud von 1941 zu.

Die irakische Regierung erklärte die Auswanderung nach Israel für illegal. Wer dennoch zu fliehen versuchte und gefasst wurde, riskierte harte Bestrafung, inklusive schwerer Folter. Trotzdem nahmen viele dieses Risiko auf sich. Schätzungsweise 12.000 Juden gelang mithilfe des zionistischen Untergrunds, israelischer Geheimagenten und ortskundiger lokaler Schmuggler die Flucht über die iranische Grenze, von wo sie erst über Frankreich, später mit Direktflügen nach Israel gebracht wurden. Bis 1950 schrumpfte die jüdische Bevölkerung des Iraks auf 135.000 Personen. Freilich war das immer noch eine große jüdische Gemeinschaft, die sich in Gefahr befand.

Mithilfe prominenter Vertreter der jüdischen Bevölkerungsgruppe und einer von Israel mithilfe befreundeter Staaten in die Wege geleiteten diplo-

matiker in die Wege geleiteten diplomatischen Aktion gelang im März 1950 ein Durchbruch: Die irakische Regierung erlaubte Juden die Ausreise.

Mordechai Ben-Porath, geheimer Entsandter des „Mossad le-Alija Bet“, einer staatlichen Einrichtung, die gefährdeten Juden bei der Einwanderung nach Israel half, kablete am 3. März nach Tel Aviv: „Wir sollten vor Freude weinen.“ In der Tat konnten Ben-Porath, der im Irak unter einer Tarnidentität lebte und von den irakischen Behörden viermal verhaftet worden war, sowie seine Kollegen mit den Früchten ihrer Mühen zufrieden sein. Allerdings war die neue Regelung alles andere als menschenfreundlich. Das von der Regierung eingebrachte Gesetz mit dem viel-sagenden Namen „Ausbürgerungsgesetz“ ermächtigte den Innenminister, ausreisewilligen Juden bereits bei der Antragstellung die irakische Staatsangehörigkeit zu entziehen. Beim Grenzübertritt erfolgte die Ausbürgerung automatisch. Zudem galt die Ausreiselerlaubnis nur für ein Jahr. Das war eine knappe Frist. Hatte die Bagdader Regierung nämlich mit nur 10.000 Emigranten gerechnet, beantragte letztendlich nahezu die gesamte jüdische Gemeinschaft die Auswanderungserlaubnis.

Die Antragsteller verkauften ihr Hab und Gut und warteten, nunmehr vollends entrecht und mittellos, auf die Ausreise. Diese gestaltete sich mühselig. In seinen Memoiren beschrieb Ben-Porath die Situation wie folgt: „Die Verabschiedung des Gesetzes brachte viele dringende Fragen mit sich“, unter anderem: „Wer wird die Ausreise organisieren? Wer wird sie ausfliegen?“ Das waren keine Bagatellen. Zunächst hatte die irakische Regierung angenommen, die legal Ausreisenden würden, wie die illegalen Flüchtlinge vor ihnen, die Route über den Iran nehmen. Angesichts des Andrangs der Antragsteller war das aber nicht realisierbar. Israel sah die einzige Möglichkeit in Flügen Richtung Westen. Die Idee der irakischen Regierung, die Juden über Jordanien nach Israel auswandern zu lassen, kam nicht voran und wurde schließlich von Amman rundum abgelehnt.

Letztendlich blieb es beim Luftweg. Die von Israel über eine Tarnfirma organisierte Operation begann im Mai 1950 und bekam sogar den durchaus passenden Namen „Esra und Nechemia“, benannt nach den beiden Gestalten der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil zweieinhalbtausend Jahre zuvor. Allerdings blieb die Zahl der tatsächlich Ausreisenden niedrig. Bis Ende 1950 wurden nur knapp 32.000 irakische Juden ausgeflogen. Das war viel zu wenig: erstens, weil die Ausreisekandidaten dringend auf ihre Rettung warteten, und zweitens, weil die irakische Regierung Druck machte.

Hinter der von Bagdad verordneten Eile stand natürlich keine Rücksichtnahme auf die Juden. Vielmehr hoffte Bagdad, eine konzentrierte, große Einwanderungswelle würde Israel überfordern und in eine tiefe Krise stürzen. Die irakischen Machthaber machten deshalb darauf aufmerksam, im März 1951 würde das Ausbürgerungsgesetz und mit ihm die Ausreiselerlaubnis auslaufen. Dazu kam es letztendlich nicht, doch begriff die israelische Regierung, dass sie in einen höheren Gang schalten musste. Die Zahl der für Rettungsaktion gekauften oder gecharterten Flugzeuge und damit auch die Zahl der Flüge zum Flughafen in Lod (heute Ben-Gurion-Flughafen) nahm sprunghaft zu. Allein in den Monaten März bis Juni 1951 wurden fast 70.000 Juden aus dem Irak ausgeflogen.

Bis Ende 1951 war die Operation „Esra und Nechemia“ abgeschlossen. Bis Jahresende waren insgesamt 100.336 Juden aus dem Irak nach Israel geflogen worden. 1952 kamen nur noch 282

Nachzügler hinzu. Zusammen mit denjenigen, die über den Iran geflüchtet waren – etwas mehr als 17.000 – konnten sich 117.000 Menschen aus dem Irak retten. Nach dem Exodus verblieben nur noch circa 6000 Juden im Irak, und in den darauffolgenden Jahren ging ihre Zahl weiter zurück. 2014 sollen es nur 60 gewesen sein, und laut einem Medienbericht lebten im April 2021 nur noch vier irakische Juden im Land. (Die Zahl der Juden unter den im Irak stationierten Ausländern ist nicht bekannt.)

Nach der Ankunft in Israel hatten es die Einwanderer nicht leicht. Die einstmals im Irak gut etablierte Bevölkerungsgruppe fand sich in Notunterkünften untergebracht und musste kulturell wie wirtschaftlich den Neuanfang versuchen. Größtenteils schaffte sie ihn auch. Dabei half den Einwanderern sowohl der in der alten Heimat aufgebaute hohe Bildungsstand als auch ihr Fleiß und ihre Beharrlichkeit. Wie aus Angaben der Zionistischen Weltorganisation hervorgeht, waren in den Fünfzigerjahren 17 Prozent aller israelischen Ärzte und 11 Prozent der Lehrer Einwanderer aus dem Irak.

## По данным Всемирной сионистской организации, в 50-е годы 17 процентов всех израильских врачей и 11 процентов учителей были выходцами из Ирака.

Некоторые иммигранты открыли собственное дело: от маленьких магазинчиков до крупных предприятий. Кроме того, они придавали большое значение образованию своих детей. Поэтому уже первое родившееся в Израиле поколение «иракцев», как их обычно называют, широко представлено в сфере свободных профессий, высшего образования, экономики и культуры, а также в вооружённых силах. Сегодня в Израиле проживает несколько сотен тысяч иракских евреев и их потомков. wst



## In luftigen Höhen

Tel Aviv muss nach oben wachsen, damit seine Bevölkerung expandieren kann

Tel Aviv ist für vieles berühmt – auch über Israels Landesgrenzen hinaus. Die Stadt, mit 430.000 Einwohnern nicht sehr groß, jedenfalls nicht nach internationalen Maßstäben, ist Israels Wirtschaftsmetropole, Kulturhauptstadt und überdies ein Paradies für Nachtleben. Tel Aviv ist ein Magnet für Prominente ebenso wie für Ausgeflippte, für Museumsbesucher ebenso wie für Graffiti-Künstler, die immer mehr Mauern mit ihren Werken bedecken.

Das röhrende Leben hat aber auch seinen Preis. Die Stadt platzt aus allen Nähten. Ein Parkplatz in großen Teilen der Stadt bleibt zumeist ein unerfüllter Traum. Die Immobilienpreise sind in den letzten Jahren in den Himmel geschossen. In guten Wohnlagen erreichen sie nicht selten den Preispegel von Manhattan.

Wie lässt sich – dennoch – die Zukunft der Metropole sichern? In Tel Aviv lautet die Antwort: Wir gehen in die Offensive. Im kommenden Jahrzehnt soll die Bevölkerung nicht etwa ausgedünnt werden, sondern um ein Viertel steigen und 535.000 Personen erreichen. Weil Tel Aviv aber längst keine Baubodenreserven mehr hat, flüchtet es in die Höhe. Wohntürme mit Dutzenden von Stockwerken gehören ebenso zur städtischen Planung wie die sogenannte städtische Erneuerung: der Abriss alter und der Bau neuer, höherer Gebäude auf den frei werdenden Grundstücken oder zumindest die Aufstockung bestehender Häuser, in der Regel um zwei oder drei Stockwerke.

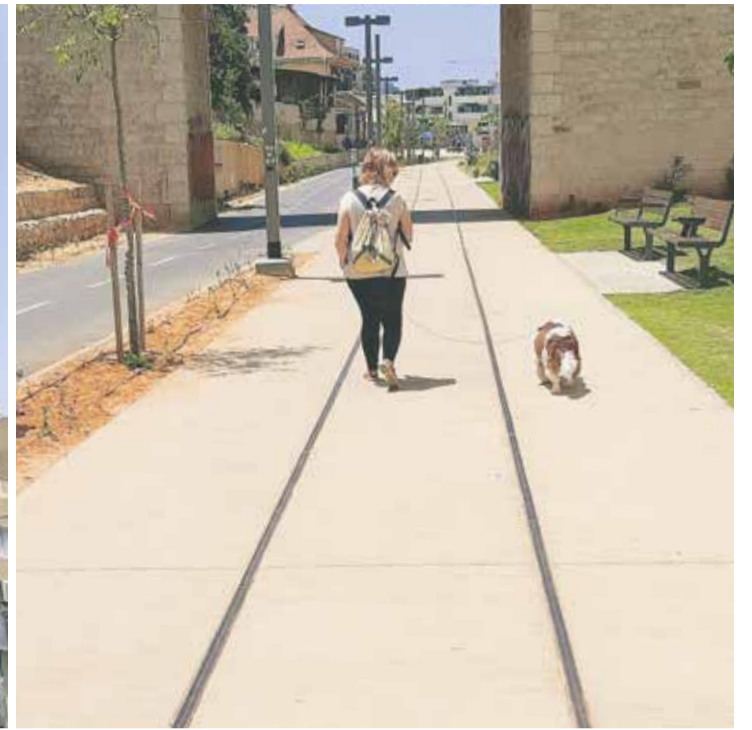
Jetzt schon gleichen ganze Wohnblocks riesigen Baustellen. Auch unter dem Boden wird fieberhaft gebaut. Die erste Straßenbahnlinie, die Tel Aviv zum großen Teil unterirdisch durchläuft und es mit Anrainerstädten verbindet, soll in zwei Jahren in Betrieb gehen. Bis 2025 sind zwei weitere Strecken geplant. Etwas später werden, so die Planung, Arbeiten an einem voll ausgewachsenen, zur Gänze unterirdisch verlaufenden U-Bahn-System für den Tel Aviver Ballungsraum anlaufen, und auch hierbei steht die Metropole im Mittelpunkt. Der öffentliche Verkehr soll dann den Tel Avivern und den Hunderttausenden Besuchern, die der Stadt jeden Tag ihre Reverenz erweisen, das Fortkommen erleichtern. Die Zahl der Pkw soll zeitgleich kräftig eingedämmt werden – auch um Platz für mehr Radwege zu schaffen.

Ist das machbar? Mit rund 8200 Einwohnern je Quadratkilometer ist Tel Aviv im internationalen Vergleich jetzt schon recht dicht besiedelt. In Europa gibt es nur wenige Metropolen, in denen die Menschen doch dichter zusammengedrängt leben: Paris mit rund 21.000 Einwohnern je Quadratkilometer oder Barcelona mit 16.000.

Tel Avivs Flucht in die Höhe kann dennoch gelingen. Allerdings wird ein Vertikalausbau mehr als nur höhere Häuser und schienengebundenen öffentlichen Verkehr verlangen. Große Teile der Infrastruktur und öffentliche Bauten müssen mit ausgebaut werden, vom Wasser- und Stromnetz bis hin zu Kindergärten und Schulen.



Zwischen Alt und Neu: Gebäude in Tel-Aviv; rechts: Gleise der ehemaligen Eisenbahnstrecke Kairo – Damaskus sind heute ein Spazierweg | Fotos: Redaktion



Zudem ist unklar, inwieweit der grandiose Plan das in Tel Aviv sehr hohe Sozialgefälle beheben kann, das zwischen den sozioökonomisch gut entwickelten und den vor allem im Stadtsüden gelegenen ärmeren Stadtvierteln herrscht. Diese Wohlstandsschere gehört zu Tel Avivs größten Problemen. Wohl wahr: Erneuerungsprojekte gibt es ebenso im vermögendere Stadtnorden als auch im ärmeren Stadtsüden. Allerdings ist bekannt, dass aufgewertete Stadtteile neue, vermögendere Einwohner anziehen, während die ärmeren oft verdrängt werden.

Eine weitere Frage lautet, wie gut es der Stadtpolitik gelingt, das historisch wertvolle alte Tel Aviv in seiner Substanz zu erhalten. Im Stadtzentrum sollen neue oder runderneuerte Häuser nicht mehr als sechs Etagen haben – nicht zuletzt, um die sogenannte Weiße Stadt, den Stadtteil mit der weltweit größten Ansammlung von Bauhaus-Architektur, nicht optisch zu erdrücken. In einem weiteren Ring drumherum entstehen jedoch Hochhäuser. An vielen Orten prallen

Alt und Neu nahezu übergangslos aneinander. Häufig stehen alte ärmliche Häuschen neben auf Hochglanz polierten Bürotürmen.

### Wie lässt sich die Zukunft der Metropole sichern?

In bestimmten Stadtvierteln konnte der alte Charme gewahrt werden, wengleich sich dort in der Regel nur

Superreiche ein Domizil leisten können, so etwa in Neve Tzedek, dem ersten jüdischen Wohnviertel außerhalb von Jaffa, der historischen Stadt, die heute zu Tel Aviv gehört. Ein weiteres Beispiel ist die sogenannte Amerikanische Kolonie, 1866 von frommen Christen aus den Vereinigten Staaten errichtet.

Andere alte Stadtzonen sind als Freizeitzentren für jedermann zugänglich. So etwa wurde im letzten Jahr der sogenannte „Schienenpark“ eingeweiht, eine begrünte Fußgängerzone, durch die Schienen der seinerzeit legendären Bahnstrecke Kairo–Damaskus verlaufen. Heute sind dort keine Lokomotiven und Waggons, sondern, vor allem am Schabbat, Familien auf Fahrrädern und junge Eltern mit Kinderwagen unterwegs. Trotz solcher Teilerfolge sieht sich die Stadt aber bei der Bewahrung des alten Stadtkerns nach wie vor einer Herausforderung gegenüber. wst

## Рывок вверх

Чтобы справиться с увеличением численности населения, Тель-Авив должен расти ввысь

Тель-Авив знаменит во многих отношениях, в том числе и за пределами Израиля. Не будучи большим (во всяком случае по международным меркам) городом, Тель-Авив, насчитывающий 430000 жителей, является крупнейшим экономическим центром и культурной столицей страны, а также настоящим раем для любителей ночной жизни. Он служит магнитом для знаменитостей и оригиналов, для посетителей музеев и граффитчиков, которые разрисовывают всё большее количество стен своими произведениями.

Однако эта бурлящая жизнь создаёт и проблемы. Город трещит по швам. Во многих районах найти стоянку для машины, как правило, совершенно нереально. В последние годы цены на недвижимость подскочили до небес. В хороших районах уровень цен нередко такой же, как на Манхэттене.

Как, несмотря на это, обеспечить будущее города? В Тель-Авиве с этой целью предпринимаются активные усилия. В ближайшее десятилетие его население должно не сократиться, а, наоборот, на четверть увеличиться, достигнув, таким образом, 535000 жителей. Однако поскольку Тель-Авив давно исчерпал ресурс земли для строительства, он вынужден расти ввысь. Помимо возведения жилых домов высотой в десятки этажей, планы развития города предусматривают программы так называемого городского обновления, включающие в себя снос старых и постройку на освободившемся месте новых, более высоких зданий или, по крайней мере, надстройку существующих домов, как правило, на два-три этажа.

Уже сейчас целые кварталы напминают огромные стройплощадки. Лихорадочное строительство ведётся

и под землёй. Первая (по большей части подземная) линия трамвая, которая соединит Тель-Авив с городами-спутниками, должна войти в строй через два года. До 2025 года планируется построить ещё две такие линии.

### Часто рядом

со старыми, обветшалыми домишками возвышаются сверкающие стеклом и металлом высотные офисные здания.

Несколько позже должно начаться строительство полноценной системы метро, которое будет полностью проходить под землёй и обслуживать всю тель-авивскую агломерацию. При этом центральную роль тоже будет играть Тель-Авив. Общественный транспорт облегчит перемещение по городу не только его жителям, но и сотням тысяч посетителей, которые ежедневно приезжают в Тель-Авив. Одновременно планируется резко сократить количество личного автотранспорта, в том числе и чтобы создать больше велосипедных дорожек.

Удастся ли осуществить эти планы? По сравнению с другими городами мира Тель-Авив, плотность населения которого составляет около 8200 жителей на квадратный километр, уже сейчас довольно густо заселён. В Европе лишь несколько городов отличаются ещё большей плотностью населения, например, Париж (около 21000 жителей на квадратный километр) и Барселона (16000 жителей на квадратный километр).

Рывок вверх вполне может дать желаемый результат. Разумеется, для роста города ввысь потребуются не только возвести более высокие дома и создать систему рельсового общественного транспорта, но и расширить значительную часть инфраструктуры, включая водопроводную и электрическую сети, а также построить новые общественные учреждения, в том числе детские сады и школы.

Кроме того, непонятно, насколько этот грандиозный план будет способствовать устранению очень больших социальных различий между хорошо развитыми в социально-экономическом плане и менее благополучными районами, расположенными в основном в южной части города. Это социальное расслоение является одной из самых больших проблем Тель-Авива. Конечно, программы городского обновления реализуются как в богатых районах на севере, так и в более бедных районах на юге города, однако известно, что модернизированные части города привлекают новых, более состоятельных жителей, что часто ведёт к вытеснению менее обеспеченного населения.

Ещё один вопрос касается того, удастся ли городским властям сохранить представляющую собой историческую ценность архитектурную субстанцию старого Тель-Авива. В центре города высота домов, в том

числе новых и капитально отремонтированных, не должна превышать шести этажей, не в последнюю очередь, чтобы они визуально не подавили так называемый Белый город, ареал с самой большой концентрацией зданий в стиле «Баухаус» в мире. Однако на некотором расстоянии от него будут строиться высотные дома. Во многих местах города старые и новые дома стоят вплотную друг к другу. Часто рядом со старыми, обветшалыми домишками возвышаются сверкающие стеклом и металлом высотные офисные здания.

Некоторым частям города удалось сохранить прежнее очарование. Однако, как правило, там могут позволить себе жить лишь очень богатые люди. Одним из таких районов является Нева-Цедек, первый еврейский жилой квартал за пределами древнего города Яффы, который сегодня входит в состав Тель-Авива. Ещё одним примером является так

называемая Американская колония, основанная в 1866 году набожными христианами из США.

Другие старые части города являются зонами отдыха, доступными для всех. Так, в прошлом году открылся так называемый Железнодорожный парк, который представляет собой зелёную пешеходную зону, проложенную вдоль некогда легендарной железной дороги, связывавшей Каир с Дамаском. Сегодня там, особенно в Шаббат, вместо локомотивов и вагонов можно увидеть семьи на велосипедах и прогуливающих молодых родителей с детскими колясками. В зону отдыха была превращена и территория расположенного между Тель-Авивом и Яффой старого вокзала, построенного ещё в период османского владычества. Несмотря на некоторые успехи, полностью решить проблему сохранения старого центра города пока ещё не удалось. wst

#### Хerausgeber:

Zentralrat der Juden in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts

#### V.i.S.d.P.:

Daniel Botmann

#### Redaktion:

Wladimir Struminski

Marina Rabkina

#### Postanschrift:

Postfach 04 02 07

10061 Berlin

Telefon/Fax:

030 284456-0/-13

E-Mail: zukunft@zentralratderjuden.de

#### Gestaltung und Layout:

Marie-Junk, Kaya Deniz –

#### WARENFORM

#### Druck:

Union Druckerei Berlin GmbH

ISSN: 1618-6087

Die „Zukunft“ erscheint monatlich als kostenloses Informationsblatt in einer Auflage von 25.000 Exemplaren. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung, außerdem gibt es keine Veröffentlichungsgarantie. Бесплатный информационный бюллетень «Zukunft» издается ежемесячно тиражом 25 000 экземпляров. За незаказанные тексты и фотографии редакция ответственности не несет, публикация незаказанных текстов не гарантируется.

Titelleiste: U. Glaser

Das Informationsblatt „Zukunft“ wird aus Bundesmitteln gefördert.

Издание информационного бюллетеня «Zukunft» осуществляется из средств федерального бюджета.